

Jérémy Gaudais

# WIDERSTAND IM LETZTEN MOMENT

**Der Soldat  
Ernst Gräwe  
(1914 bis 1945)**



Titelfoto:

Ernst Gräwe, ca. 1940. Die Kragenpatten  
mit einer Flügelschwinge weisen ihn als  
Unteroffizier aus.

*Privatarchiv Jens Junkersdorf*

Jérémy Gaudais

Widerstand im letzten Moment – Der Soldat Ernst Gräwe (1914 bis 1945)

Herausgeber: Kreisstadt Unna – Der Bürgermeister

(Analysen und Meinungen; Bd. 65)

ISBN 978-3-927082-69-4

© Kreisstadt Unna – Der Bürgermeister, 2024

Satz und Grafik: Guido Muermann, Kamen

1. Auflage

**Jérémy Gaudais**

**WIDERSTAND  
IM LETZTEN  
MOMENT**

**Der Soldat Ernst Gräwe  
(1914 bis 1945)**



## GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS DER STADT UNNA

**V**or fast acht Jahrzehnten kapitulierte die deutsche Wehrmacht. Der Krieg in Europa war zu Ende. Damit endete nicht nur der grausamste und verlustreichste Krieg in der Geschichte unseres Kontinents. Es endete auch ein Kapitel der deutschen Geschichte, das mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und ihrer Helfershelfer begonnen und in den darauffolgenden zwölf Jahren unsägliches Leid über Deutschland, Europa und die Welt gebracht hatte.

Die Werte der Aufklärung und der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit und Solidarität – verloren ihren Inhalt. Der sich in demokratischen Wahlen artikulierende Wille des Volkes wurde zum Willen eines Einzelnen, zum Führerwillen degradiert. Die in der Demokratie postulierte Gleichheit aller Menschen wurde zur Volksgemeinschaft umgeformt. Jegliches Anderssein wurde zum Lebensrisiko pervertiert: Wer nicht dazugehörte, wurde ausgegrenzt und nicht selten ermordet. Nicht wenige sahen sich zur Flucht gezwungen oder wurden in Zuchthäusern und Konzentrationslagern gefangen, gefoltert und ermordet. Demokratie und Freiheit, Recht und Humanität wichen unmenschlichen und rassistischen



Fantasien der Eroberung und Beherrschung der Welt.

In einer Zeit, in der unsere Freiheit und Demokratie, unser Recht und unsere Humanität erneut ernsthaft bedroht werden, mag das mutige, wenn auch letztlich gescheiterte Verhalten des Unnaers Ernst Gräwe als Vorbild dienen, der einen völlig sinnlosen Befehl verweigert und sich damit einem verbrecherischen Regime entgegengestellt hat.

Dirk Wigant  
*Bürgermeister*

## **GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS DER STADT DEVENTER**

**I**n den Niederlanden gibt es 4.000 Kriegerdenkmäler, die die Namen von Hunderttausenden von Opfern des Zweiten Weltkriegs tragen. Auf diese Weise ehren wir die Opfer des Naziregimes und die Soldaten und Zivilisten, die ihr Leben gaben für die Freiheit, die wir jeden Tag feiern dürfen. Jedes Jahr gedenken wir ihrer am 4. Mai um 20.00 Uhr mit zwei Schweigeminuten. Die Niederlande versammeln sich dann an all diesen Denkmälern, auf der Straße oder zu Hause. Während dieser zwei Schweigeminuten hören wir nur den Gesang der Vögel.

In der Gemeinde Deventer gibt es 23 Kriegerdenkmäler, darunter das Twentol-Denkmal an der Stelle, an der während des Krieges die Schmierölfabrik Twentol stand. Eine Gruppe von Widerstandskämpfern wollte die Brücke über die Ijssel in der Nähe dieses Ortes für die kanadischen Truppen erhalten, die auf dem Weg zur Befreiung von Deventer waren. Acht Widerstandskämpfer hatten sich in einem Gebäude der Fabrik verschanzt. In der Nacht vom 9. auf den 10. April 1945 kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Widerstandskämpfern im Lagerhaus und einer Gruppe deutscher Soldaten in der Nähe der Brücke, gefolgt von

einem heftigen Beschuss der Fabrik. Zwei der Widerstandskämpfer kamen dabei ums Leben, einem gelang die Flucht und fünf wurden von den deutschen Soldaten verschleppt. Am 10. April – eine halbe Stunde vor der Befreiung von Deventer – wurden diese fünf auf dem Fabrikgelände hingerichtet. Die Namen der sieben gefallenen Widerstandskämpfer stehen auf dem Denkmal.

Bemerkenswert ist, dass eine zweite Tafel auch den Namen eines deutschen Soldaten trägt: Ernst Gräwe. Er war Sanitätsunteroffizier und weigerte sich, an der Hinrichtung der Widerstandskämpfer teilzunehmen. Sein Kompaniechef erschoss ihn daraufhin auf der Stelle. Ernst Gräwe wurde 30 Jahre alt.

Das Twentol-Denkmal ist einzigartig, weil es auch einen deutschen Soldaten ehrt. Freilich auf einer separaten, kleinen, schwarzen Gedenktafel. Freilich in einer Ecke des Denkmals, niedriger als die Gedenktafel für die Widerstandskämpfer. Seltsam ist das nicht. Das Twentol-Denkmal wurde kurz nach dem Krieg errichtet, als der Schmerz, die Wut und der Kummer noch so frisch waren.



Heute, fast achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, kann ich mir kaum noch vorstellen, dass Ernst Gräwe der einzige deutsche Soldat in unserem Land war, der in der Tiefe seines Herzens fühlte: „Ich will nicht, dass das passiert...“

Ich freue mich, dass die Kreisstadt Unna Ernst Gräwe mit dieser Broschüre ehrt und ihm damit die Ehre und den Platz in der Geschichte zukommen lässt, den er verdient.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ron König' with a stylized flourish at the end.

Ron König  
*Bürgermeister*

## VORWORT DES STADTARCHIVS

Vielleicht ist es bezeichnend für die lange Zeit fehlende Wahrnehmung des Schicksals des deutschen Soldaten Ernst Gräwe, dass die erste Anregung, sich mit ihm zu befassen, aus dem Ausland kam. John H. Egbers, ein ehemaliger Offizier der niederländischen Luftwaffe mit engen familiären Beziehungen nach Deventer und Ingenieur mit Wohnsitz in Delaware, wandte sich 2019 an dessen Heimatstadt. Er mahnte, der Mut und die hohen moralischen Wertmaßstäbe Gräwes sollten in Unna nicht vergessen werden. „Für das zu sterben, was man für moralisch und richtig hält,“ schrieb Egbers, „ohne irgendjemandem zu nützen oder auf Anerkennung durch Freund oder Feind zu hoffen, ist die höchste Form des Heldentums.“ Darum bat er, die Bürgerinnen und Bürger Unnas über diesen Mann zu informieren und mit ihm einen der größten Söhne der Stadt zu ehren. Schließlich seien, so schloss Egbers, die meisten Erinnerungen an diese Zeit negativ und schmerzhaft, Ernst Gräwe dagegen könne erinnert werden als ein leuchtendes Licht in einer Zeit der Verzweiflung und der Dunkelheit.

Wiederum war es kein Deutscher, sondern ein junger französischer Geschichtswissenschaftler, der den Faden aufnahm und eine Broschü-

re über das Leben und Sterben Ernst Gräwes verfasste. Jérémy Gaudais aus Tours absolvierte gerade zwischen Studienabschluss und Beginn seiner Dissertation ein Praktikum im Archiv der Kreisstadt Unna, als er auf Gräwe aufmerksam wurde. Gaudais recherchierte nicht nur akribisch in deutschen und niederländischen Archiven, las die verfügbare Literatur und formte aus all dem ein gut lesbares biografisches Porträt. Er ging dies alles auch mit einer aus deutscher Sicht beinahe beneidenswerten Unbekümmertheit an. Weit nüchterner als Egbers beschrieb er Gräwes Schicksal, doch auch für ihn war von vornherein klar, dass er es bei Gräwe mit einem jener „unbesungenen Helden“ (Johannes Rau) zu tun hatte, deren Wirken dem Vergessen entrissen werden müssen. Denn sie zeigen, dass es stets Handlungsspielräume und Entscheidungsmöglichkeiten gab, dass jeder einzelne stets auch anders hätte handeln können, dass alle Behauptungen, man habe nicht anders handeln können, nichts als Schutzbehauptungen und Lebenslügen waren.

Die Generalität der Wehrmacht strickte nach Ende des Krieges eifrig an ihrem Bild für die Nachwelt. Die nicht zu leugnenden Verbrechen hätten andere begangen, die Wehrmacht hätte sauber und in Übereinstimmung mit dem

Völkerrecht gekämpft. Diese Botschaft wurde bereitwillig von den viele Millionen ehemaliger Soldaten aufgenommen und entwickelte sich zu einem überaus wirkmächtigen Narrativ, das die politischen Diskussionen in der Bundesrepublik lange Zeit dominierte und als ein vergiftetes Erbe schwer auf der Bundeswehr lastete. Gräwes Schicksal und vor allem seine widerrechtliche Erschießung – schließlich hätte er als Sanitätsoffizier seine Waffe allein zur eigenen Verteidigung nutzen dürfen – widerlegt die Legende der sauberen Wehrmacht. Der Freiburger Militärhistoriker Wolfram Wette sprach 2003 angesichts solchen Verhaltens gar von den „Goldkörnchen unter einem riesigen Haufen von historischem Schutt, der als Erinnerungslast auch auf den Schultern jener Nachgeborenen liegt, die gegen das Vergessen streiten“.

Jene Menschen, lobte der 2016 verstorbene Historiker Fritz Stern, US-Amerikaner deutscher Herkunft und jüdischer Abstammung, 2002 in seinem Geleitwort zu einem Sammelband über die Verbrechen der Wehrmacht, „die sich anpaßten, feige oder fröhlich ‚mitgemacht‘ haben – und die dann in irgendeinem Augenblick den Mut zur Selbstüberwindung und zum aktiven Anstand fanden“. Auch Gräwe



hatte lange Zeit mitgemacht, hatte sich eingerichtet im Militär, ehe er buchstäblich im letzten Moment sein Handeln an moralisch-ethischen Maßstäben neu orientierte und einen sinnlosen Befehl verweigerte. Wenn wir mehr wüssten über jene Minderheit, „die in Europa im Zweiten Weltkrieg ihren Anstand behielt und bewies, dann könnten wir vielleicht an ein Ehrenmal der Gerechten denken, an ein Grab des unbekanntenen Retters“. Ernst Gräwe war Teil dieser Minderheit – wir haben allen Grund, stolz auf ihn zu sein.

A handwritten signature in black ink that reads "Frank Ahland". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Frank Ahland  
*Stadtarchivar*

## VORWORT DES AUTORS

Wer in den Straßen meiner Heimatstadt Tours spazieren geht, kann es schwerlich übersehen: *Rue Daniel Mayer*, *Rue Jean Guillon* oder *Rue Jean Moulin*. Das sind nur drei der nach Résistants benannten Straßen. Überall im öffentlichen Leben Frankreichs und seiner Kommunen wird deutlich, welche große Bedeutung dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg beigemessen wird. In ebenso zahlreichen wie eindrucksvollen Zeremonien wird das Wirken der *Héros de la Résistance* gewürdigt, wie es die Umbettung von Pierre Brossolette, Germaine Tillion und Geneviève de Gaulle-Anthonioz in das Pariser Panthéon am 27. Mai 2015 am nationalen Gedenktag für die Résistance, dem *Journée nationale de la Résistance*, eindrucksvoll zeigt.

Als ich auf Ernst Gräwe aufmerksam wurde, war mir der deutsche Widerstand kaum bekannt. Zwar kannte ich die Namen Hans und Sophie Scholl oder Georg Elser, auch hatte ich über das Attentat vom 20. Juli gelesen, aber damit hörte es auch schon auf. Dieses spannende Thema wurde wohl in zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen behandelt, hat jedoch in der Öffentlichkeit kaum Resonanz gefunden. Dies zeigt der Fall von Ernst Gräwe deutlich, dessen Wirken anderenorts durchaus

wahrgenommen worden war, in Deutschland aber und vor allem in seiner Heimatstadt Unna vollkommen unbekannt geblieben war.

Um sein Leben und Wirken rekonstruieren zu können, musste ich im Grunde bei null anfangen, denn die wenigen Informationen, die im Internet zu finden sind, sind zum großen Teil fehlerhaft. Am Ende wird vieles unbekannt bleiben müssen, denn insbesondere bei einem „kleinen Mann“ wie Ernst Gräwe ist die archivarische Überlieferung sehr lückenhaft. So sind die Lücken, die zu schließen die Geschichtsschreibung doch antritt, zuweilen schmerzhaft. Dennoch hat sich *peu à peu* ein Lebensbild dieses Mannes ergeben, das ohne die hilfreiche Unterstützung zahlreicher Archive nicht möglich gewesen wäre. Ganz besonders möchte ich vier Personen danken, die meine Forschungen außerordentlich unterstützt haben: Dr. Frank Ahland, Archivar der Kreisstadt Unna, Bert Smeenk, Lokalhistoriker aus dem niederländischen Deventer, Jens Junkersdorf, Enkel von Ernst Gräwes Witwe Hildegard, und Karst Vaartjes, Schatzmeister des *4. Mei Comité* im niederländischen Deventer.

Zwar gab es weder eine *France résistante* – nur 0,7 bis 1,7 Prozent der Franzosen waren im Widerstand – noch ein „Widerstandsdeutschland“.



Aber dass es Widerstand, dass es ein anderes Deutschland gab, ändert viel. Es bietet eine Alternative, eine andere Lesart einer Geschichte, die man manchmal vergessen möchte, weil sie den einzelnen mit ihrer Wucht zu erdrücken vermag und man sich nicht selten für das Geschehene schämt. Diese der dunklen Vergangenheit Europas innewohnende Alternative birgt zugleich einen Hoffnungsschimmer für die Zukunft in einem Europa, in dem die Kriege der Vergangenheit noch immer nicht zur Geschichte geronnen sind – und in dem noch immer Krieg geführt wird, als wäre nichts geschehen.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Jérémý Gaudais'.

Jérémý Gaudais

Am 10. April 1945 gegen 13 Uhr befreite die 7. kanadische Infanteriebrigade unter General Gibson die niederländische Stadt Deventer von der Herrschaft des Hitlerregimes.<sup>1</sup> Nur 30 Minuten zuvor waren fünf niederländische Widerstandskämpfer von deutschen Soldaten erschossen worden.

Auch der junge Luftwaffen-Sanitätsfeldwebel Ernst Gräwe aus Unna, wurde erschossen, nachdem er sich geweigert hatte, die fünf Niederländer zu töten. Sein Schicksal blieb seiner Familie unbekannt, erst Jahrzehnte später erfuhr es seine Witwe durch Zufall. Er sei im Krieg am östlichen Ausgang von Deventer an der Westfront gefallen und an einem unbekanntem Ort begraben.<sup>2</sup>

In seiner Heimatstadt vergessen, wird in Deventer die Erinnerung an ihn alljährlich wachgehalten. Sein Name findet sich eingraviert auf einer Tafel neben dem Denkmal für die fünf niederländischen Widerstandskämpfer auf einer Gedenktafel.

Bei jeder Zeremonie am 4. Mai, dem Tag der Befreiung und dem nationalen Totengedenktage der Niederlande, wird er in Erinnerung gerufen.

In dieser Publikation werden wir uns mit Ernst Gräwes Leben und seinem tragischen Schicksal befassen.

---

## „FLEISS UND AUFMERKSAMKEIT GENÜGEND“ – EINE KINDHEIT IN UNNA

**E**rnst Gräwe war das dritte Kind und zugleich der erste Sohn seiner Eltern. Er erhielt denselben Vornamen wie sein Vater, der am 9. Februar 1883 in Landwehr im heutigen Menden als Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Gräwe und dessen Ehefrau Caroline geboren wurde.<sup>3</sup> Ernst Gräwe sen. legte 1901 mit 18 Jahren auf einer Zeche an, ab 1904 arbeitete er als Schlepper auf Schacht I der Zeche Königsborn, die zunächst der Königsborner AG gehörte, 1923 jedoch von der Klöckner-Werke AG übernommen wurde.<sup>4</sup> Auf Schacht I im Norden Königsborns war zwar zu Beginn

des Jahres 1904 die Förderung eingestellt worden, doch blieb der Schacht zur Bewetterung des Schachtes II im benachbarten Heeren offen.<sup>5</sup> Im Februar 1914 wurde Ernst Gräwe sen. als Hauer angelernt.<sup>6</sup> Die Mutter Maria Witte wurde am 15. Juli 1889 in Holsten-Mündrup (heute Georgsmarienhütte) im Landkreis Osnabrück als Tochter der Heuerlinge Johann und Anna Witte geboren.<sup>7</sup> Heuerlinge waren weder Bauern noch Knechte. Sie leisteten einem Bauern Hand- und Spanndienste und zahlten Geld und Naturalien, im Gegenzug durften sie ein Haus bewohnen und ein Stück Ackerland bewirtschaften. Da für diese ländlichen Mieter ein auskömmliches Leben immer schwieriger wurde, wanderten sie in Scharen nach Nord- und Südamerika aus. Nicht wenige aber zogen ins prosperierende Ruhrgebiet.

Das Paar heiratete am 5. Mai 1909 in Heeren,<sup>8</sup> später Heeren-Werve, seit 1968 ein Stadtteil von Kamen. Kurz darauf zogen die beiden



Schacht I der Zeche Königsborn um 1904. *Stadearchiv Unna*

nach Lünern, dort kam 1910 Anna, ihr erstes Kind, zur Welt. Nach einem erneuten Umzug nach Heeren-Werve wurde 1912 Else, ihre zweite Tochter, geboren. Am 30. Dezember 1913 schließlich zog die Familie nach Unna-Königsborn in die Friedrichstraße 8. Die Häuser an der Friedrichstraße gehörten der Königsborner AG bzw. nach 1923 der Klöckner-Werke AG.<sup>9</sup> In den Werkswohnungen wohnten Bergleute günstiger als auf dem freien Wohnungsmarkt, jedoch unterlagen sie zugleich einer stärkeren sozialen Kontrolle durch den Arbeitgeber. Beteiligte sich der Mieter an einem Streik oder wechselte er den Arbeitgeber, verlor die Familie die Wohnung. Dennoch war es ein Privileg, dort wohnen zu dürfen. Zugleich hatte es der Vater nicht mehr weit zur Arbeit, zu Fuß brauchte er nur fünf Minuten. Zehn Monate später, am 1. Oktober 1914, erblickte Ernst Wilhelm Johannes Gräwe, so sein vollständiger Name, das Licht der Welt. 1918 schließlich bekam das Paar sein letztes Kind,

Erich.<sup>10</sup> Familien mit vier Kindern stellten im späten Kaiserreich zwar keine Ausnahme dar, waren aber auch längst nicht mehr so häufig wie noch wenige Jahrzehnte zuvor. Lediglich 7,8 Prozent der deutschen Arbeiterfamilien hatten vier Kinder. Tatsächlich war das Muster der Kleinfamilie im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts bereits sehr etabliert.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Thomas Graeme Gibson (1908-1986) wurde von der Stadt Deventer noch im April 1945 mit der Ehrenbürgerschaft und der Benennung einer Straße geehrt.

<sup>2</sup> Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Mitteilung an Ernst Gräwe sen., 24. Februar 1949.

<sup>3</sup> Stadearchiv Menden, Standesamt Menden, Geburtsregister 32/1883, Geburtsurkunde Ernst Gräwe.

<sup>4</sup> Karl-Heinz Stoltefuß: Zeche Königsborn 2/5. Die Geschichte der Steinkohlezeche und ihrer Menschen in Heeren-Werve, Kamen 2010, S. 44 (im Folgenden zitiert als Stoltefuß: Zeche).

<sup>5</sup> Peter Voß: Die Zechen im Kreis Unna, Werne 1995, S. 30.

<sup>6</sup> Stadearchiv Kamen, SG 3797: Belegschaftsliste der Zeche Königsborn, um 1900.

<sup>7</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück, Rep 492 Nr. 4074, Standesamt Bissendorf, Geburtsregister Nr. 43/1889, Geburtsurkunde Maria Elisabeth Witte.

<sup>8</sup> Stadearchiv Unna, Standesamt Unna, Sterberegister Nr. 11/1963, Sterbeurkunde Maria Gräwe.

<sup>9</sup> Einwohnerbuch für die Stadt Unna, Unna 1927.

<sup>10</sup> Die Wohnorte der Familie und die Geburtsdaten der Kinder sind dokumentiert in der Meldekartei der Stadt Unna und in den Geburtsregistern im Stadearchiv Unna.

<sup>11</sup> Detlev J. K. Peukert: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjugenden in der Weimarer Republik, Köln 1987, S. 60 (im Folgenden zitiert als: Peukert: Jugend).

Ernst Gräwes früheste Kindheit wurde durch den Ersten Weltkrieg geprägt. Ob sein Vater eingezogen wurde, ist nicht bekannt, denn das Heeresarchiv mit allen Personalunterlagen der preußischen Armee ist im Jahre 1945 abgebrannt. Bestärkt wird die Vermutung jedoch dadurch, dass das Paar zwischen 1910 und 1914 mit großer Regelmäßigkeit Kinder zur Welt brachte, das letzte Kind jedoch erst nach einer vierjährigen Pause. Spätestens ab 1916 musste die Familie mit großen Engpässen vor allem bei Lebensmitteln zurechtkommen. Auch nach dem Krieg verbesserte sich die Lage kaum. Erst als die Alliierten im Juni 1919 ihre Blockade Deutschlands beendeten, besserte sich die Versorgung mit Lebensmitteln. Es ist nicht bekannt, welche Haltung die Familie Gräwe und ihr Umfeld zum Versailler Vertrag einnahmen. Eine große Mehrheit der Deutschen interpre-

tierten diesen Friedensvertrag als eine untragbare Niederlage, wie der *Hellweger Anzeiger* am 24. Juni 1919 schrieb.<sup>12</sup> Auch wissen wir nicht, wie sich die Familie zur jungen Demokratie verhielt, die mit der Novemberrevolution 1918 das Kaiserreich ablöste.

Das Leben der Familie blieb beschwerlich und von relativer Armut geprägt. Der Durchschnittslohn eines Hauers im Ruhrgebiet betrug Anfang des 20. Jahrhunderts zwischen 5,12 und 5,38 Mark pro Schicht,<sup>13</sup> davon musste sich die sechsköpfige Familie ernähren. Erleichtert wurde die Lage, weil die Familie in einer Werkswohnung der Zeche wohnen konnte. In den dreißiger Jahren erlitt der Vater offenbar einen Unfall, denn im Adressbuch 1938 wurde er als Invalide geführt, was das wirtschaftliche Dasein der Familie nicht einfacher machte. Ob



Die Overbergschule in Unna-Königsborn um 1955. *Stadtarchiv Unna*

der Umzug der Familie 1934 in das sehr nahe gelegene Haus Grillostraße 52 mit der Invalidität des Vaters zusammenhing, lässt sich nicht rekonstruieren. Die Mutter, die offenbar niemals erwerbstätig war,<sup>14</sup> kümmerte sich um die Kinder und den Haushalt, wie es damals üblich war.

Die vier Kinder wurden im katholischen Glauben erzogen. Sie alle besuchten die katholische Volksschule Overbergschule in der Kaiserstraße (heute Schule am Friedrichsborn, Friedrich-Ebert-Str. 113). Zu Ostern 1921, am 13. April 1921, wurde Ernst Gräwe eingeschult, nach acht Jahren verließ er die Schule. Laut Schülerverzeichnis war er ein mittelmäßiger Schüler. Sein Abgangszeugnis weist das Betragen des Vierzehnjährigen mit gut aus, sein Fleiß und seine Aufmerksamkeit wurden mit genügend bewertet, sein Schulbesuch war regelmäßig. In den meisten Fächern wie Religion, Aufsatz und Rechtschreiben, Schönschreiben, Raumlehre, Zeichnen, Naturbeschreibung, Geschichte, Gesang, Turnen und Erdkunde wurde er mit genügend benotet, im Fach Rechnen gar mit einer Tendenz zu gut, im Lesen sogar mit sehr gut.<sup>15</sup> Die Schule wurde von vielen Kindern eher als Bewahranstalt denn als Lernort wahrgenommen. Die Lehrer wandten Erziehungsmethoden an, die nicht selten aus Ohrfeigen, Schlägen auf die Finger und anderen körperlichen Quälereien bestanden. Nach der Volksschule eine höhere Schule zu besuchen, blieb den meisten verwehrt, besonders angesichts der finanziellen Lage der Familien.<sup>16</sup> Wie die meisten Arbeiterkinder seiner Generation spielte Ernst Gräwe vermutlich viel auf der Straße mit anderen Arbeiterkindern des Viertels. Die Straßen boten die Möglichkeit, der familialen Enge und der schulischen Unterordnung auszuweichen, boten aber zugleich einen wichtigen Erlebens- und Sozialisierungsraum, einen „Streifraum“, der „weite Straßenzüge bis

ins Zentrum und in andere Außenviertel“ der Stadt umfassen konnte.<sup>17</sup>

## AN DER BAKELIT-PRESSE

**W**enige Monate vor Beginn der Weltwirtschaftskrise begann Ernst Gräwe eine Lehre als Bakelit-Presser, was keineswegs selbstverständlich war. Vielen Söhnen von Bergarbeitern blieb kaum etwas anderes übrig, als unter Tage zu arbeiten.<sup>18</sup> Bakelit war ein damals relativ neues Kunstharz, das zahlreiche Vorteile bot. 1905 vom belgischen Chemiker Leo Hendrik Baekeland entwickelt, war es der erste industriell produzierte Kunststoff. Bakelit leitete weder Wärme noch Elektrizität und war daher ein guter Isolator. Es war nicht entzündlich und außerdem einfach zu verarbeiten. Daher eignete sich das Material insbesondere für die Herstellung von Telefonen, Schaltern oder Flugzeuginstrumenten.<sup>19</sup> Als Presser war Ernst Gräwe für den Pressvorgang zuständig. Durch den Druck einer Stahlmatrize auf eine plastische Masse nimmt das Bakelit, in festem oder flüssigem Zustand, die gewünschte Form an.<sup>20</sup> Wo Ernst Gräwe ausgebildet wurde, ist nicht bekannt. Die einzige Bakelit-Firma in Unna in diesem Zeitraum ist jene von Wilhelm Kötter,

<sup>12</sup> Hellweger Anzeiger und Bote, 24. Juni 1919.

<sup>13</sup> Stoltefuß: Zeche, S. 31.

<sup>14</sup> Stadtarchiv Unna, Meldekarte von Ernst Gräwe sen.

<sup>15</sup> Stadtarchiv Unna: Schülerverzeichnis der katholischen Overbergschule zu Königsborn.

<sup>16</sup> Peukert: Jugend, S. 83-84.

<sup>17</sup> Ebd., S. 77.

<sup>18</sup> Ebd., S. 75.

<sup>19</sup> Dietrich Braun: Kleine Geschichte der Kunststoffe, 2. Auflage, München 2007, S. 240-241.

<sup>20</sup> Wilhelm Wahl: Untersuchung über Bakelit-Pressmaterialien, Dissertation TH Hannover, 3. März 1931, S. 6.



Bakelit-Pressen im Bakelitmuseum Kierspe. Das Bakelitgranulat wurde durch Druck und Hitze in einer Metallform zum Schmelzen gebracht. Dieser Vorgang dauerte je nach Werkstück einige Minuten. Ein Bakelitpresser bediente mehrere Pressen gleichzeitig. Er befüllte fortlaufend die Formen und entnahm die fertigen Werkstücke. *Silvia Baukloh, Heimatverein Kierspe*

gegründet 1916 in Frömer. Die Westdeutsche Metallindustrie Wilhelm Kötter GmbH übernahm 1933 die Firma Hüttenbrauck & Co und ließ sich in Unna nieder. In dieser Metallwarenfabrik und Kunstharz-Presserei produzierte Kötter elektrisches Installationsmaterial.<sup>21</sup> Ernst Gräwe könnte in diesem Betrieb seine Lehre absolviert und anschließend gearbeitet haben. Es ist aber auch möglich, dass er in einer anderen kleinen Bakelit-Firma in oder bei Unna in die Lehre gegangen ist.<sup>22</sup> Die Lehre dauerte für die Jugendlichen durchschnittlich zwischen drei und vier Jahren bei einer wö-

chentlichen Arbeitszeit von etwa 48 Stunden. Nach der Arbeit blieb kaum Freizeit, da Lehrlinge oft Überstunden machen mussten. Die Zeit der Lehre war für die meisten Auszubildenden eine Transitionsphase. Ihre Kindheit war zu Ende, und sie waren ins Berufsleben eingetreten. Aber sie blieben in einer gewissen finanziellen Abhängigkeit den Eltern gegenüber und in einer Subalternität gegenüber dem Ausbilder.<sup>23</sup>

Wie seine älteren Schwestern und später sein Bruder zahlte er vermutlich den Großteil seines Lohnes in die Familienkasse ein. Aus dieser Belastung erwachsen zugleich neue Rechte: Wer den ganzen Tag gearbeitet hat, darf einen größeren Teil vom Kuchen beanspruchen. Zudem erwirbt man, wenn auch in einem bescheidenen Rahmen, ein Anrecht auf ein eigenes Leben, auf die Verwirklichung kleiner realisierbarer Träume.<sup>24</sup> Über Ernst Gräwes neue „Stelle“ im Elternhaus wissen wir fast nichts. Er erlernte das Akkordeonspielen. Da seine Familie nicht die Mittel hatte, privaten Unterricht zu bezahlen, kann man vermuten, dass er es in einem Musikverein gelernt hat. In Unna gab es mehrere Akkordeonvereine. Ernst Gräwes politische Gesinnung lässt sich ebenso wenig rekonstruieren wie die seiner Eltern und Geschwister. War er Mitglied einer Gewerkschaft oder einer Partei? Recht sicher ist nur, dass er während des Nationalsozialismus nicht der NSDAP beitrug.

<sup>21</sup> Willy Timm: Geschichte der Stadt Unna, 2. Auflage, Unna 1975, S. 76.

<sup>22</sup> Liste der Presswerk-Codes der Materialprüfungsanstalt in Berlin-Dahlem, Mitteilung des Kunststoff-Museums-Vereins, Oberhausen.

<sup>23</sup> Peukert: Jugend, S. 112-113.

<sup>24</sup> Ebd., S. 63.

# BEIM ARBEITSDIENST

**M**it dem Börsencrash zwischen dem 24. und 29. Oktober 1929 erlebte die ganze Welt eine der größten und folgenreichsten Wirtschaftskrisen. Das wirtschaftlich angeschlagene und strukturell schwache Deutschland versank mit zunehmendem Tempo in der Krise. Die Arbeitslosigkeit erreichte Ende 1932 ihren Höhepunkt. Der Staat bemühte sich nicht, die Krise abzufangen und ihre Folgen zu mildern, stattdessen beflügelten die staatlichen Maßnahmen die Krise. In diesem Kontext wurde 1931 der Freiwillige Arbeitsdienst geschaffen. Es sollte jungen Erwerbslosen eine sinnvolle Beschäftigung bei geringem Lohn bieten. Der Ende Januar 1933 ernannte Reichskanzler Adolf Hitler betonte bereits wenige Tage später seine Absicht, eine Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Entsprechend wurde der Arbeitsdienst an die Werte der NSDAP angepasst und später in Reichsarbeitsdienst (RAD) umbenannt. Nach und nach wurde aus dem freiwilligen Dienst ein Zwangsdienst. Zwischen dem 9. Juni und 12. August 1933, in der Hochphase der Arbeitslosigkeit, trat Ernst Gräwe für wenige Wochen in diesen pseudofreiwilligen Arbeitsdienst ein. Im Sommer wurden inoffizielle Wettbewerbe der NS-Funktionäre organisiert, um „arbeitslosenfreie“ Kreise zu bilden.<sup>25</sup>

Am 5. März 1935 fuhr Ernst Gräwe nach Soest, um sich erneut für den RAD mustern zu lassen. Am 1. April trat er seinen Dienst an. Die Gründe für diesen zweiten Eintritt sind unbekannt: Verpflichtend wurde der RAD erst ab Mai/Juni 1935.<sup>26</sup> Begeisterung für diese kaum verkappte Gleichschaltungsorganisation war eher selten. Zwischen 1933 und der Überwindung der Massenarbeitslosigkeit 1935/1936 waren „ökono-

mischer Anreiz und Problemdruck“<sup>27</sup> für junge Männer ein guter Grund, in den RAD einzutreten, denn eine Verordnung vom August 1934 schrieb zudem vor, dass „Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren, die nicht mindestens zwölf Monate im Arbeitsdienst oder der Landhilfe gewesen waren, in Abstimmung mit dem jeweiligen Arbeitsamt aus ihren Arbeitsplätzen zu entlassen, [dem RAD] zuzuführen und durch ältere Kräfte zu ersetzen seien“<sup>28</sup>. Doch inzwischen waren die Bedingungen der Unterbringung unattraktiv und der Lohn zu gering.<sup>29</sup>

Ernst Gräwe trat seinen Dienst in Schwitten an, heute der nördliche Stadtteil von Menden. Er gehörte der Abteilung 1/205 an, dessen Arbeitsgauleitung in Dortmund lag. Wie alle seine Kameraden hatte er bei Dienstantritt einen Eid auf Hitler zu leisten. Die Arbeit im RAD war arbeitsrechtlich nicht geregelt, der Tageslohn überschritt selten 30 Pfennig für meist anstrengende und monotone Arbeit.<sup>30</sup> Das Lager war das älteste des Kreises Iserlohn und wurde 1932 von der demokratiefeindlichen Stahlhelm-Organisation des Amtes Menden auf dem Grundstück eines Bauern in Oberstade nördlich von Schwitten errichtet. 1933 wurde es vom Arbeitsdienst übernommen, ohne es an die Reichsnormen zu anpassen.<sup>31</sup> Es lag nahe der Ruhr für die Nachbarschaft nicht einsehbar. Es war geschlossen und bestand aus zwei hölzernen Mannschaftsbaracken für rund 200 Männer,

---

<sup>25</sup> E-Mail-Korrespondenz mit Dr. Detlev Humann und Dr. Michael Hansen, 15. September 2020.

<sup>26</sup> Am 26. Juni 1935 wurde die Ableistung des Reichsarbeitsdienstes zur Pflicht, bereits seit dem 21. Mai 1935 war die Ableistung des Dienstes Voraussetzung für die neu eingeführte Wehrpflicht.

<sup>27</sup> Kiran Klaus Patel: Soldaten der Arbeit, Arbeitsdienste in Deutschland und den USA, 1933-1945, Göttingen 2003, S. 130 (im Folgenden zitiert als: Patel: Soldaten).

<sup>28</sup> Ebd., S. 133.

<sup>29</sup> Detlev Humann: „Arbeitsschlacht“, Arbeitsbeschaffung und Propaganda in der NS-Zeit, 1933-1939, Göttingen 2011, S. 438 (im Folgenden zitiert als Humann: Arbeitsschlacht).

<sup>30</sup> Humann: Arbeitsschlacht, S. 438-446.

<sup>31</sup> Stadtarchiv Menden, Amt Menden, 874: Brief an die Arbeitsgauleitung Nr. 20 b Westfalen-Süd in Dortmund, 26. Oktober 1935.

einem Geräteschuppen und einer Wirtschaftsbaracke mit Tagesraum und Küche.<sup>32</sup> Innerhalb der Lager war die Disziplin unnachgiebig und militärisch,<sup>33</sup> wer politisch gegen das Regime agitierte oder die Arbeit verweigerte, konnte mit Gefängnis oder gar KZ bestraft werden. Der Tagesablauf war streng geregelt: Am Morgen arbeiteten die Männer rund 6 Stunden bei der Bodenverbesserung oder bei Infrastrukturmaßnahmen.<sup>34</sup> Ernst Gräwe und seine Kameraden wurden für Rodungsarbeiten und Aufforstungen, für die Kultivierung und Drainage von Ödland und die Regulierung von Flüssen und Bachläufen bei den Bauern der Umgebung eingesetzt.<sup>35</sup> Am Nachmittag wurden sie instruiert und unterrichtet, anschließend standen Exerzieren und andere militärische Übungen an. In der wenigen verbleibenden Zeit konnten die Männer schlafen oder Karten spielen.<sup>36</sup> Wie beim Militär nahmen die Männer unterschiedliche Dienstränge ein, Ernst Gräwe blieb stets auf dem untersten Rang des Arbeitsmannes.<sup>37</sup>

Am 21. Juni 1935 führte das Reich eine sechsmonatige Dienstpflicht im RAD ein. Ernst Gräwes Dienst endete daher am 30. September 1935.<sup>38</sup> Eine Bescheinigung seines Dienstes, der Arbeitspass, sollte ihm bei der Stellensuche helfen.<sup>39</sup> Ernst Gräwes Arbeitspass wies sein Verhalten als „sehr gut“ und seine Eignung „zum Unterführer“ aus.<sup>40</sup> Er kehrte zurück zu seinen Eltern nach Unna. Ob er eine Arbeitsstelle fand, ist nicht bekannt.

## „GEISTIG REGE UND BEWEGLICH“ – DER MILITÄRISCHE WERDEGANG

Am 13. August 1936 hatte Ernst Gräwe wie alle Einberufenen aus Unna<sup>41</sup> eine Vorladung zur Musterung und Aushebung für den Wehrdienst erhalten, die am Seldtering 37 (heute Nordring) im Raum der Sozietät in Unna stattfand. Angesichts leichter gesundheitlicher Probleme, die ihn bei bestimmten Tätigkeiten einschränkten, wurde er in die Kategorie „tauglich 2“ und damit einsatzbereit für den Kriegsdienst eingestuft.

Ernst Gräwe fuhr am 1. November 1936 von Unna nach Dessau-Kochstedt. Einen Tag später trat er bei der dort stationierten Stabsbatterie des Flakregimentes 26 seinen Wehrdienst an, der mit der üblichen Grundausbildung begann. Hier wurde ihm beispielsweise die Handhabung eines Karabiners 98k vermittelt. Darüber hinaus wurde er für spezifische Aufgaben als Fernsprecher, Spielmann und Hilfskrankenenträger ausgebildet. Ein Spielmann war ein Musiker, der Trommel oder Pleß-Horn spielte. Als solcher war er Teil des Stabs, dem die zur Führung einer militärischen Einheit notwendigen Unterstützungselemente vom Quartiermeister über den Sanitätsdienst bis zum Divisionspfarrer zusammengefasst waren. Ernst Gräwe wurde Anfang Mai 1937 dem Unterstab zugewiesen. Zudem wurde er für den Nachrichtendienst ausgebildet und am 1. Oktober 1937 zum Gefreiten befördert. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits die Sanitätsschule der Luftwaffe in Dessau absolviert. Sanitätsschulen waren an ein Lazarett oder ein Krankenrevier angeschlossen, um die theoretische Ausbildung unmittelbar mit der praktischen Ausübung zu

<sup>32</sup> Stadtarchiv Menden, Amt Menden, 874: RAD-Lagerplan der Abteilung 1/205, ohne Datum, und Nachweisung zwischen dem Reichsarbeitsdienst, Abteilung 1/205, und dem Amtsbürgermeister von Menden, 1937.

<sup>33</sup> Patel: Soldaten, S. 129-13.

<sup>34</sup> Ebd., S. 129-13.

<sup>35</sup> Stadtarchiv Menden, Amt Menden, 874: Brief des Amtsbürgermeisters an den Arbeitsdienst der NSDAP-Gruppe 207 in Soest, 18. April 1935, und Brief des Amtsbaumeisters an den Kreisbauernführer in Ergste, 6. Juni 1935.

<sup>36</sup> Humann: Arbeitsschlacht, S. 448.

<sup>37</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Stammdienststellen-Tasche von Ernst Gräwe.

<sup>38</sup> Ebd.: Bescheid des RAD an Ernst Gräwe, 19. November 1935.

<sup>39</sup> Humann: Arbeitsschlacht, S. 440.

<sup>40</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Stammdienststellen-Tasche von Ernst Gräwe.

verknüpfen. Ernst Gräwe erhielt Kenntnisse in Anatomie und in Erster Hilfe, insbesondere aber auch über Haut- und Weichteilverletzungen, die im Krieg sehr häufig auftraten. Seine Ausbildung schloss er mit einer Prüfung ab. Zusätzlich absolvierte er eine Ausbildung zum Rettungsschwimmer.

Die Luftwaffen-Dienstvorschrift 59 von 1939 bestimmte die Aufgaben eines Sanitätsunteroffiziers und ihres Gesundheitspersonals wie folgt: Im Frieden sollten sie erste Hilfe leisten, sich um den Transport, die Beobachtung und die Pflege Kranker und Verletzter kümmern. Außerdem sollten sie die Sanitätsoffiziere unterstützen und den sanitätsdienstlichen Schriftverkehr beherrschen. Im Krieg sollten sie sich auch um die Versorgung und Fortschaffung der Verwundeten und Kranken und um den Nachschub von Sanitätsgeräten kümmern. Getreu diesem Vorsatz gehörten unter anderem Liebe und Eifer im Dienst, Vertraulichkeit gegenüber seinen Kameraden, Verantwortungsgefühl, Mut sowie Willenskraft zu den Eigenschaften eines guten Sanitätssoldaten. Wie die ihnen vorgesetzten Ärzte unterlagen sie der Schweigepflicht. Verletzten sie diese, mussten sie mit einer Bestrafung rechnen.<sup>42</sup> Als Sanitäter trug Ernst Gräwe eine Rot-Kreuz-Armbinde und ein Rot-Kreuz-Hemd als Überzug. Sanitätsverbandzeug, bestehend aus Schere, Thermometer, Nagelreiniger, metallischem Mundspatel und anatomischer Pinzette, zwei Sanitätstaschen und einer Feldflasche gehörten zu seiner Ausrüstung.<sup>43</sup>

Anfang November 1937 wurde er zum Regimentsstab versetzt und am 15. Februar des folgenden Jahres kehrte er wieder zur Stabsbatterie des Regimentes zurück, wo er bis zum Ende seines Dienstes blieb. Er begann 1938 eine Ausbildung zum Unteroffizier im Lehrkommando, die er aus unbekanntem Gründen

abbrach.<sup>44</sup> Sein Dienst verlief ohne nennenswerte Auffälligkeiten. Ein einziges Mal wurde er bestraft, weil er zu spät aus dem Urlaub kam. Er wurde unter gelinden Arrest gestellt, was mit einem dreitägigen Freiheitsentzug verbunden war.<sup>45</sup> Weil Ernst Gräwe im Herbst 1938 für wenige Tage mit der II. Abteilung des Regiments 26 an einer Herbstübung in Trautenu (Trutnov) zur Besetzung des Sudetenlandes durch das Deutsche Reich teilnahm, das in Folge des Münchener Abkommens vom 29./30. September 1938 als Gegenleistung für Hitlers Friedensversprechen an Deutschland abgetreten worden war, wurde er im Juni 1939 für seine Beteiligung am Einmarsch in die Tschechoslowakei mit der Sudeten-Erinnerungsmedaille ausgezeichnet. Ende Oktober 1938 endete Ernst Gräwes zweijährige Wehrpflicht, am 26. Oktober kehrte er zu seinen Eltern zurück. Seine Beurteilungen weisen ihn als vorbildhaften Soldaten mit ausgezeichneten Fähigkeiten aus.<sup>46</sup>

Durch sein Soldbuch und seine Beurteilungen erfährt man ein bisschen mehr über Ernst Gräwe. Er war schlank, 1,78 Meter groß, hatte dunkelblondes Haar und blaue Augen. Ein Glied des Mittelfingers seiner rechten Hand war amputiert worden, ohne dass die Gründe dafür bekannt sind. Der kräftige Mann hatte eine wohlgeformte, sportliche Figur. Seine Leistungen und sein Durchsetzungsvermögen wurden mehrmals lobend hervorgehoben. Bei seinen Kameraden war er sehr beliebt. 1943 wurde er als „geistig rege und beweglich mit

---

<sup>41</sup> Willy Timm: Gesellschaft „Societät“ zu Unna, 1792-1992. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Stadt Unna, Unna 1992, S. 52.

<sup>42</sup> Roland Kaltenegger: Blutende Fronten. Truppenärzte, Sanitäter und Rotkreuzschwestern im Zweiten Weltkrieg, Würzburg 2017, S. 77-79.

<sup>43</sup> Hubert Fischer: Der deutsche Sanitätsdienst, 1921-1945, Organisation, Dokumente und persönliche Erfahrungen, 5 Bde., Osnabrück 1984, S. 114 (im Folgenden Fischer: Sanitätsdienst).

<sup>44</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Beurteilung von Ernst Gräwe der 31. März 1943.

<sup>45</sup> Verordnung, die Einführung des Preussischen Militär-Strafrechts im ganzen Bundesgebiete betreffend vom 29.12.1867.

<sup>46</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Beurteilung von Ernst Gräwe der 1. Mai 1937 und der 14. Februar 1938.

**Beurteilung\*)**

des San.-Uffz. (d.R.) Ernst Gräwe  
(Dienstgrad, Vor- und Familienname)

a) **Geistige und körperliche Veranlagung:** körperlich schlanker, mittelgroßer kräftiger Mann. Durch sein Ulcusleiden in seiner körperlichen Leistungsfähigkeit zeitweise behindert, Geistig durchschnittliche Allgemeinbildung, bei guter Auffassungsgabe, Besitzt Initiative und Selbständigkeit. Beruf Presser, Gv.F., Tdu.

b) **Charaktereigenschaften:** Sicheres, energisches, selbstbewusstes Auftreten. Klares umsichtiges Handeln und Denken, ehrlich und kameradschaftlich.

c) **In welcher Stelle Dienst getan:** San.-Dienstgrad bei der 15./Ln.-Rgt. 201 zuletzt 2. Truppenarztschreiber.

z. B.: Flugzeugführer, Hilfsbeobachter, Bordfunker, Flugmotorenschlosser, Horchfunker, Meßmann, Geräteverwalter, Krankenträger usw.

d) **Besondere Ausbildung:** San.-Ausbildung bei der San.-Schule Dessau vom März bis Juni 1938, U.A.L. vom 3.5. - 18.6.1943 beim Ln.-Rgt. 201 Entwesungslehrgang vom 25.10. bis 4.11.1942

z. B. abgelegte Prüfung, Militärführerschein, Blindfliegerausbildung, Sportabzeichen, Freischwimmer usw.

e) **Dienstliche Kenntnisse und Leistungen:** durch seine gründliche Ausbildung, sowohl als Soldat wie als San.-Dienstgrad, ein zuverlässiger und brauchbarer Mann, dessen Leistungen sehr befriedigend waren. Soldatisch gerades und einwandfreies Auftreten sowohl als Untergebener wie als Vorgesetzter.

f) **Führung:** sehr gut

g) **Strafen:** keine

h) **Gignung:** 1. zur Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrad: ja

2. zur Ernennung: ./.

z. B.: Uffz.-Anw. d. B., Res. Offz.-Anw.

3. für welche Verwendung: Als Ausbilder in einer San.-Ausb.-Kompanie

z. B. Bordmaschinenführer, Bdz. Vord. Oberfeldw.



A. Flu  
Oberarzt und Führer  
der Lw.-San.-Gruppe

Für die Zeit vom ..... 19 ..... bis ..... 19 .....

**Nichts hinzuzufügen\*\*)**

....., den ..... 19 .....

Unterschrift des Disz.-Vorgesetzten

\*) Zur Vervollständigung und zum Abschließen der Beurteilung kann auch die Rückseite benutzt werden.  
\*\*) Sind seit der letzten Beurteilung wesentliche Veränderungen eingetreten, so ist ein neues Blatt anzulegen.

gutem Durchschnittsniveau und guter Auffassungsgabe“, als ein „körperlich ansprechender und belastbarer Mensch“ beschrieben. Sein Charakter wurde mit den folgenden Worten umschrieben: „pflichtbewusst, verschwiegen mit weitgehender Lebenserfahrung. Er ist Behlehrungen zugänglich und ist auf Grund seines hilfsbereiten Verhaltens und selbstbewussten Auftretens im Kameradenkreise beliebt“.<sup>47</sup>

Drei Wochen vor dem deutschen Überfall auf Polen, am 10. August 1939, wurde er als Sanitäter zur 13. Batterie des III. (Scheinwerfer)/Flak-Regiments 44 in Lippstadt einberufen, das der Flakgruppe Essen unterstand, die ihrerseits dem Luftverteidigungskommando 4 angehörte, ab dem 1. September 1941 Flakdivision 4 genannt. Diese Division war für die Luftverteidigung des Ruhrgebiets, des rheinischen Industrierevierts und für den Großraum Köln zuständig.<sup>48</sup> Zwei Wochen später wurde Ernst Gräwe im Operationsgebiet der Wehrmacht am Niederrhein eingesetzt. Als Reaktion auf den deutschen Angriff auf Polen am 1. September forderten Großbritannien und Frankreich das Deutsche Reich ultimativ zum Rückzug auf. Nach dessen Zurückweisung erklärten sie Deutschland den Krieg. Vier Tage war Ernst Gräwe in Kontakt mit alliierten Truppen, als diese einige Luftangriffe auf die Westgrenze Deutschlands ausführten. Die Front bewegte sich aber nicht, da die Franzosen Zeit gewinnen wollten, um ihre Kriegsvorbereitungen zu vollenden. Die deutsche Flakartillerie nutzte die Wartephase für ein weiteres Training.<sup>49</sup>

Seinen ersten Kriegsurlaub verbrachte Ernst Gräwe zwischen dem 19. Februar und dem 3. März 1940 in Unna, noch zwei Mal erhielt er jeweils rund zwei Wochen Urlaub während des Krieges. Ende März 1940 wurde er in das Heimatkriegsgebiet zurückbeordert, in dem er in Krankenhäusern und Lazaretten nach

Luftangriffen Verletzte versorgte.<sup>50</sup> Am 1. April 1940 erhielt Ernst Gräwe die Beförderung zum Sanitätsunteroffizier.<sup>51</sup> Als solcher war er besonderen Abteilungen zugeteilt. Gut beurteilte Sanitätsunteroffiziere konnten beim Luftflotten- oder beim Luftgau-Arzt oder im Stab einer Sanitätsabteilung oder eines Sanitätsamtes ihren Dienst versehen. Nach einer Beförderung zum Sanitätsoberfeldwebel konnten sie in den entsprechenden Dienststellen zum Beispiel als Sanitätsfeldwebel in einem Standortlazarett eingesetzt werden.<sup>52</sup>

Mit dem deutschen Angriff auf Frankreich und die Beneluxländer am 10. Mai 1940 wurde Ernst Gräwe bis zum 10. Juni zur Sicherung der deutschen Westgrenze eingesetzt und für 19 Tage in den Einsatz geschickt. Anschließend kehrte er in das Heimatkriegsgebiet zurück. Nach dem Waffenstillstandsabkommen mit Frankreich am 22. Juni eröffnete Deutschland im Juli die Luftschlacht um England. Zur selben Zeit wurde er zum VI./Flakscheinwerfer-Regiment 3<sup>53</sup> versetzt, das Teil des „Hellen-Nachtjagd-Riegels“ im Raum Belgien/Niederlande war.<sup>54</sup> Bis zum 19. August 1940 blieb Ernst Gräwe im Rahmen der Nachtjagd im Einsatz zur Luftverteidigung im besetzten Gebiet, wo er mit zeitlichen Abständen einige Tage Feindberührung hatte. Die Nachtjagd war ein im Sommer 1940 eingeführtes Verteidigungssystem aus Radarstationen, Flugplätzen, Flak- und Scheinwerferbatterien und Flugwachen

---

<sup>47</sup> Ebd.: Soldbuch und Beurteilungen von Ernst Gräwe.

<sup>48</sup> Karl-Heinz Hummel: Die deutsche Flakartillerie 1939-1945. Ihre Großverbände und Regimenter, Zweibrücken 2010, S. 44, 256 und 430 (im Folgenden zitiert als Hummel: Flakartillerie).

<sup>49</sup> Horst-Adalbert Koch: Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenhelfer, Bad Nauheim 1965, S. 92 (im Folgenden zitiert als Koch: Flak).

<sup>50</sup> Fischer: Sanitätsdienst, S. 1883.

<sup>51</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Soldbuch von Ernst Gräwe.

<sup>52</sup> Kaltenegger: Fronten, S. 78.

<sup>53</sup> Hummel: Flakartillerie, S. 430. – Zwischen Juli und Mitte August 1940 wurde das Regiment Flakscheinwerferregiment 400 genannt.

<sup>54</sup> Georg Tessin: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Bd. 2: Die Landstreitkräfte 1-5, Osnabrück 1973, S. 67 (im Folgenden zitiert als Tessin: Verbände).



Sanitätsunteroffizier Ernst Gräwe (2. von links) mit Gefreiten der Luftwaffe. *Privatarchiv Jens Junkersdorf*

auf einer über 1000 Kilometer langen Strecke von Dänemark bis Ostfrankreich, mit dem die nachts angreifenden britischen Bombenflugzeuge abgewehrt werden sollten.<sup>55</sup>

Anfang November 1940 wurde Ernst Gräwe wegen einer unspezifischen Urethritis, der in Industrieländern häufigsten sexuell übertragbaren Erkrankung, die aber auch andere Ursachen haben konnte, in das Reservelazarett VI in Hamburg gebracht, wo er vier Tage lag. Zwei Wochen später konnte er für eine Woche erneut seine Eltern besuchen. An Weihnachten 1940 wurde er wegen Überschreitens des Zapfenstreiches um zwei Stunden und wegen Abwesenheit bei der Weihnachtsfeier seiner Einheit mit einem viertägigen geschärften Arrest bestraft.<sup>56</sup> Geschärfter Arrest bedeutete eine harte Lagerstätte bei Wasser und Brot.<sup>57</sup>

Zwischen dem 1. und dem 15. August 1941 gehörte er dem Stab und dem Nachrichtenzug

des II./Flakscheinwerfer-Regiments 3 an, wo er zur Luftverteidigung im Rahmen der Nachtjagd im besetzten Gebiet eingesetzt wurde und vier Tage lang mit dem Feind in Berührung kam. Mitte August 1941 wurde er in die Flakscheinwerfertransport-Batterie 4./62 versetzt.<sup>58</sup> Damit diente er im Luftgau-Kommando VI<sup>59</sup>, das von Salzgitter und Kassel über Minden, Osnabrück, das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet, über Bonn und Aachen bis zur Linie Aerschot-Dinant in Belgien entsprach<sup>60</sup>. Am 1. März 1942 wurde er zur schweren Flaktransport-Batterie (mot.) 145<sup>61</sup> im Luftgau-Kommando XI<sup>62</sup> in Nord-Deutschland und

<sup>55</sup> Dale M. Brown (Hrsg.): Die deutsche Luftwaffe im 2. Weltkrieg. Daten, Fakten, Kommentare, Bindlach 2001, S. 144.

<sup>56</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Auszug aus Ernst Gräwes Strafbuch.

<sup>57</sup> Verordnung über die Neufassung des Militärstrafgesetzbuchs vom 10. Oktober 1940.

<sup>58</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Soldbuch von Ernst Gräwe.

<sup>59</sup> Koch: Flak, S. 636.

<sup>60</sup> Tessin: Verbände, Bd. 3, S. 12.

<sup>61</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Brief des Wehrmeldeamtes Unna bezüglich den Wehrpasszeitschrift, 21. Februar 1944.

<sup>62</sup> Koch: Flak, S. 640.

Dänemark<sup>63</sup> abkommandiert und bereits Ende des Monats zur 13. Batterie (Scheinwerfer) des III./Flak-Regimentes 6 in der Dienststelle im Krankenrevier<sup>64</sup> in Hamburg Nord versetzt,<sup>65</sup> wo er als Gehilfe des Truppenarztes arbeitete. Im Krankenrevier wurden Kranke und Verletzte medizinisch erstversorgt, Schwerstverwundete wurden in Lazarette gebracht. Auf Verbandsplätzen ebenso wie in Krankenrevieren und anderen Sanitätseinrichtungen waren die Sanitäter ihren Sanitätsvorgesetzten untergeordnet. Im Gegensatz dazu standen jene Sanitäter, die in der Truppe dienten, disziplinarisch unter dem Befehl des Einheitsführers.<sup>66</sup> Als Unteroffizier absolvierte Ernst Gräwe eine Ausbildung zum Gefreiten in Erster Hilfe.<sup>67</sup>

Am 1. Mai 1942 wurde Ernst Gräwe zur Luftwaffen sanitätsabteilung der 1. Jagddivision im



Sanitätsunteroffizier Ernst Gräwe ca. 1940.  
*Privatarchiv Jens Junkersdorf*

niederländischen Deelen nördlich von Arnhem versetzt,<sup>68</sup> wo er zur Luftverteidigung im Rahmen der Nachtjagd im besetzten Gebiet eingesetzt wurde. Die Sanitätsabteilung war ein selbstständiger Verband, der dem Divisionsarzt unterstand und sich aus Sanitätsdienststellen bzw. Planstellen zusammensetzte, die bei der Bodenorganisation, den Schulen, den Ersatz-, Ergänzung- und Ausbildungseinheiten in Luftwaffen sanitätsstaffeln zusammengefasst waren.<sup>69</sup> Ende Juli 1942 wurde er Mitglied der Luftwaffen sanitätsgruppe des II./Ln.Rgt. 201 der 1. Jagddivision in Sint Truiden nordwestlich von Liège in der belgischen Provinz Limburg. Luftwaffen sanitätsgruppen entsprachen den Luftwaffen sanitätsstaffeln für Luftnachrichten-Regimente (Ln.Rgt.). Die Luftnachrichtentruppen waren für die Fernmeldeverbindung zwischen allen Führungsebenen der Luftwaffe, für Funkaufklärung sowie für die Flugsicherung und die Funknavigation zuständig.<sup>70</sup>

Mitten im Krieg, wenige Tage vor seinem 28. Geburtstag, gründete Ernst Gräwe eine Familie. Obwohl die Möglichkeit zur Ferntrauung längst gegeben war, erhielt er ab Mitte September 15 Tage Heimaturlaub. Vor dem Unnaer Standesbeamten heiratete er am 25. September Hildegard Bernhardine Latta, eine Metallarbeiterin aus Neheim-Hüsten, das heute zu Arnsberg gehört.<sup>71</sup> Bald darauf zog er nach

<sup>63</sup> Tessin: Verbände, Bd. 3, S. 198.

<sup>64</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Soldbuch von Ernst Gräwe.

<sup>65</sup> Hummel: Flakartillerie, S. 196.

<sup>66</sup> Heinrich Knoche: Die Entwicklung und Organisation des Sanitätswesens der deutschen Luftwaffe 1935-1945, Dissertation Universität Düsseldorf, 1974, S. 5. (im Folgenden zitiert als Knoche: Entwicklung).

<sup>67</sup> Kaltenegger: Fronten, S. 78 f.

<sup>68</sup> Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies; Günter Wegmann; Christian Zweng: Die deutschen Divisionen 1939-1945. Heer, Landgestützte Kriegsmarine, Luftwaffe, Waffen-SS, B.2: Die Divisionen 6-10, Osnabrück 1994, S. 97 (im Folgenden zitiert als Schmitz u. a.: Divisionen).

<sup>69</sup> Knoche: Entwicklung, S. 58 f.

<sup>70</sup> Wolfgang Dierich (Hrsg.): Die Verbände der Luftwaffe, 1935-1945. Gliederung und Kurzchroniken, Eine Dokumentation, Stuttgart 1976, S. 544 f. (im Folgenden zitiert als Dierich: Verbände).

<sup>71</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Trauungsbescheinigung von Ernst Gräwe, 12. November 1942.



Hildegard Latta und Ernst Gräwe bei ihrer Hochzeit am 25. September 1942 in Unna. *Privatarchiv Jens Junkersorf*

Neheim-Hüsten in die Wohnung seiner Frau an der Möhnestraße 42. Wo und wie er seine Frau kennengelernt hatte, ist nicht bekannt.

Aus dem Urlaub zurückgekehrt, wurde Ernst Gräwe in die Luftwaffen-Sanitätsgruppe der 15. Batterie des III./Ln.Rgt. 201 im Nachtjagd-raum 4 in der niederländischen Region von Twente<sup>72</sup> versetzt. Hier wurde er für die Laufbahn des Unteroffiziers ausgebildet. Einen Einweisungslehrgang absolvierte er vom 25. Oktober bis zum 4. November 1942<sup>73</sup>, zwischen dem 3. Mai und dem 18. Juni 1943 nahm er zwecks Ausbildung zum Unterabteilungsleiter<sup>74</sup> am 7. Unteroffiziers-Anwärter-Lehrgang seines Regiments teil.<sup>75</sup>

Bis zum 5. November 1943 diente Ernst Gräwe als Sanitäts-Dienstgrad beim 15./Ln.Rgt. 201, zuletzt als 2. Truppenarztschreiber.<sup>76</sup> Am 15. November verpflichtete er sich ohne Angabe der näheren Umstände zum weiteren Dienst in der Luftwaffe bis zum 30. September 1948.<sup>77</sup> Am 21. November 1943 ging er zur Lw.-San.-Gruppe der 15. Batterie des III./Ln.Rgt. 201 zurück, dort wurde er vom 22. November 1943 bis zum 8. März 1944 erneut in den Einsatz zur Luftverteidigung im Rahmen der Nachtjagd im besetzten Gebiet geschickt. Am 1. Dezember 1943 wurde er zum Sanitätsfeldwebel befördert und aktiver Soldat.<sup>78</sup> Im März 1944 wurde er der Lw.-San.-Gruppe der I./Nachtjagdgeschwader 2 auf dem Fliegerhorst Rothwesten bei Kassel<sup>79</sup> und im April der 2. / Sanitäts-Ersatz-Abteilung der Luftwaffe im Luftwaffenlazarett<sup>80</sup> in Saalow bei Zossen im heutigen Landkreis Teltow-Fläming in Brandenburg zugeteilt. Wegen einer Krankheit wurde Ernst Gräwe am 19. April ins Reservelazarett 145 in Berlin transportiert und am folgenden Tag in das Reservelazarett 102 in Döberitz eingewiesen. Er blieb dort bis zum 2. Juni 1944.<sup>81</sup> Am 8. Juni 1944 kam sein Sohn Udo auf die Welt.<sup>82</sup> Ernst Gräwe erhielt Urlaub und fuhr am 13. nach Neheim-Hüsten, um ihn kennenzulernen. Bis zum 28. Juni verbrachte er hier, ohne es zu wissen, seinen letzten Urlaub.

Am 6. Juli wurde Ernst Gräwe in der 1. Sanitätskompanie 6 der 6. Fallschirmjägerdivision

<sup>72</sup> Tessin: Verbände, Bd. 8, S. 4.

<sup>73</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Beurteilung von Ernst Gräwe vom 5. November 1943.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> Ebd.: Bescheinigung der Teilnahme von Ernst Gräwe an dem 7. Uffz.-Anw.-Lehrgang des Ln. Regt. 201, 5. November 1943.

<sup>76</sup> Ebd.: Beurteilung von Ernst Gräwe vom 5. November 1943

<sup>77</sup> Ebd.: Verpflichtungsschein von Ernst Gräwe, am 15. November 1943.

<sup>78</sup> Ebd.: Wehrpass von Ernst Gräwe.

<sup>79</sup> Dierich: Verbände, S. 66.

<sup>80</sup> Anna Wiese: Ein Besuch im Pflegeheim Saalow, in: Heimatkalender für den Kreis Zossen, 1959, S. 73-76.

<sup>81</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Wehrstammbuch von Ernst Gräwe, S. 21.

<sup>82</sup> Stadtarchiv Arnsberg, Standesamt Neheim-Hüsten, Geburtsregister 250/1944, Geburtsurkunde Udo Gräwe.

eingesetzt. Diese Kompanie unterstand dem Feldlazarett 6 unter der Führung des Stabsarztes Dr. Moschel.<sup>83</sup> Die Sanitätskompanie diente der chirurgischen Versorgung und Verpflegung von Verwundeten und Kranken und deren Schutz vor dem Gegner. Eine Sanitätskompanie bestand aus zehn Offizieren, einem Beamten, 140 Unteroffizieren und 25 Mannschaften<sup>84</sup> und wurde an der Front auf dem Hauptverbandsplatz oder im Stellungskampf im Ortslazarett, das 6 bis 8 km hinter den vordersten Linien lag, eingesetzt.<sup>85</sup> Dort konnten die Sanitäter zum Beispiel Blutungen stillen oder Schockzustände bekämpfen. Bei den Fallschirmjägern begleiteten die Sanitäter die Einheiten beim Absprung und führten die ersten ärztlichen Versorgungen durch.<sup>86</sup> Die weitere Versorgung fand in Luftlande-Lazaretten statt, die die Verletzten schließlich an Sanitätsbereitschaften oder an Transportflotten abgaben, die sie an einem Truppenverbandsplatz neu verbanden und für den Abtransport mit Krankenwagen, Omnibus oder Flugzeug bereit machten.<sup>87</sup> Die Luftwaffenlazarette oder Feldlazarette befanden sich 25 bis 30 km hinter der Front in festen Gebäuden. Sie konnten zwischen 200 und 300 Verwundete aufnehmen und ihnen die weitere notwendige chirurgische Behandlung ermöglichen.<sup>88</sup>

Die 6. Fallschirmjägerdivision wurde seit der Landung der Alliierten in der Normandie zur Sicherung der nordfranzösischen Küste eingesetzt. Der alliierte Vormarsch zwang die Division, sich Ende August in die Umgebung von Paris, dann nach Compiègne und schließlich ins belgische Mons zurückzuziehen. Am 4. September 1944 geriet dort ein Großteil der Division mit ihrem Kommandeur Generalmajor Rüdiger von Heyking in Gefangenschaft.<sup>89</sup> Die verbliebenen Soldaten, unter ihnen Ernst Gräwe, verteilten sich und erreichten Köln und den Raum um Nijmegen. Sie wurden

schließlich auf einer Verteidigungslinie zwischen Antwerpen und dem Albert-Kanal in Belgien eingesetzt, wo sie daran mitwirken sollten, die alliierte Operation *Market Garden* zu stoppen, die den Westwall umgehen wollte.<sup>90</sup> Am 28. September 1944, nach einem zehntägigen Angriff der alliierten Truppen, wurde die Division hinter die Linie zwischen Eindhoven und Arnhem zurückgedrängt.<sup>91</sup> Zwar wurde im Oktober 1944 die Auffrischung der Truppe befohlen, doch war der Sanitätsdienst mit seinen eigenen Verletzten überfordert. Hinzu kamen jeden Tag neue deutsche und gefangen genommene alliierte Soldaten, aber auch niederländische Zivilisten. Aufgrund einer Vereinbarung mit dem niederländischen Roten Kreuz wurde ein britisches Lazarett in Apeldoorn errichtet. Daraufhin wurden tausende verletzte Deutsche ins Heimatgebiet abtransportiert.<sup>92</sup>

Am 19. November 1944 wurde die Division neu aufgestellt und Ernst Gräwes Kompanie in Fallschirm-San.-Komp. 61 umbenannt, die Stabsarzt Dr. Holtje unterstellt war.<sup>93</sup> Anfang Dezember befand sich Ernst Gräwe inmitten gewaltiger Kämpfe, in denen er seinen Wehrpass verlor.<sup>94</sup> In einer über 70 km langen Linie an Waal und Maas zwischen Arnhem und Drimmelen kämpfte die 6. Feldjägerdivision

---

<sup>83</sup> Erich Busch: Die Fallschirmjäger-Chronik, 1935-1945. Die Geschichte der Deutschen Fallschirmtruppe, Freiberg 1983, S. 137-141 (im Folgenden zitiert als Busch: Fallschirmjäger-Chronik).

<sup>84</sup> Fischer: Sanitätsdienst, S. 2045.

<sup>85</sup> Ebd., S. 2744-2745.

<sup>86</sup> Dierich: Verbände, S. 301.

<sup>87</sup> Fischer: Sanitätsdienst, S. 2028; Dierich: Verbände, S. 305.

<sup>88</sup> Fischer: Sanitätsdienst, S. 2731.

<sup>89</sup> Busch: Fallschirmjäger-Chronik, S. 139.

<sup>90</sup> Werner Haupt: Deutsche Spezialdivisionen 1935-1945. Gebirgsjäger, Fallschirmjäger und andere, Utting 1995, S. 67-68, S. 88-89 (im Folgenden zitiert als Haupt: Spezialdivisionen).

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Fischer: Sanitätsdienst, S. 1697.

<sup>93</sup> Busch: Fallschirmjäger-Chronik, S. 141.

<sup>94</sup> Privatarchiv Jens Junkersdorf: Brief des Wehrmeldeamtes Soest bezüglich der Anforderung von Wehrpass-Zweitschrift für Ernst Gräwe, 15. Dezember 1944.



Hildegard Gräwe mit ihrem Sohn Udo 1944.  
*Privatarchiv Jens Junkersdorf*

bis Anfang 1945.<sup>95</sup> Im Februar zog sie sich über Gennep, Kleve, Xanten und Wesel bis zu einer Verteidigungslinie am Rhein zwischen Emmerich und Rees zurück.<sup>96</sup> Als die alliierten Truppen das Rheinland befreiten, rückten die 2. und 3. kanadische Infanteriedivision Anfang März vom Rhein Richtung Westen vor.<sup>97</sup> Ende März zog sich Ernst Gräwes Division auf die Linie Anholt – Isselburg, dann Doetinchem – Aalten und Anfang April schließlich auf die Linie Zutphen – Hengelo hinter dem Twente-Kanal nach Norden zurück.<sup>98</sup>

## DAS TWENTOL- DRAMA

In den von den Deutschen besetzten Niederlanden wartete die Bevölkerung seit der alliierten Landung in der Normandie im Juni 1944 mit großer Hoffnung auf ihre Befreiung. Der gescheiterte Angriff auf Arnheim und Nijmegen und die deutsche Ardenennen-Offensive zwangen die alliierten Truppen jedoch, ihren geplanten Vormarsch jenseits des Rheins auf die Zeit nach dem Winter zu verschieben. Für die Niederländer unter deutscher Herrschaft bedeutete das nicht nur eine große Ernüchterung. Seit der Landung in der Normandie wurden Nahrung und Kohle von den Deutschen so stark rationiert, dass im Winter 1944/1945 rund 20.000 Niederländer an Hunger und Entkräftung starben.<sup>99</sup> Seit der Befreiung der südlichen Teile der Beneluxstaaten, dem gescheiterten Versuch der Alliierten, den Rhein zu überqueren, und infolge des *Hongerwinters* intensivierte der niederländische Widerstand seine Aktionen deutlich. Viele *Verzetstrijder* wiesen den Alliierten den Weg, versorgten deren Truppen mit Essen und Wasser, betrieben Sabotage, versteckten und be-



Sanitätsfeldwebel Ernst Gräwe vermutlich bei einem seiner letzten Heimaturlaube 1943/44.  
*Privatarchiv Jens Junkersdorf*

handelten verwundete Soldaten oder kämpften selbst.<sup>100</sup>

Laren, zwanzig Kilometer südöstlich von Deventer in der Gemeinde Lochem gelegen, wo die 6. Fallschirmjägerdivision stationiert war, fiel am 5. April 1945. Mit seiner Division zog sich Ernst Gräwe auf die Verteidigungslinie nördlich des Schipbeek zurück, einem Nebenfluß der IJssel, nachdem sie zuvor die Brücken gesprengt hatten. In der Nacht vom 6. auf den 7. April überquerten die Kanadier den Fluss und

<sup>95</sup> Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies: Die Truppenkennzeichen der Verbände und Einheiten der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS und ihre Einsätze im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Band 2: Marine – Luftwaffe – Waffen-SS, Osnabrück 1987, S. 192.

<sup>96</sup> Haupt: Spezialdivisionen, S. 67-68, S. 88-89.

<sup>97</sup> Bart Vermeulen: Het begraven oorlogsverleden van Deventer. Een archeologisch verwachtingsmiddel voor sporen uit de Tweede Wereldoorlog, Deventer 2013, S. 24 (im Folgenden zitiert als Vermeulen: Oorlogsverleden).

<sup>98</sup> Busch: Fallschirmjäger-Chronik, S. 143.

<sup>99</sup> Werner Warmbrunn: The Dutch under German Occupation, 1940-1945, Stanford 1963, S. 14-16 (im Folgenden zitiert als Warmbrunn: Dutch).

<sup>100</sup> Ebd., S. 119-120.

befreiten die Vororte von Deventer.<sup>101</sup> In Deventer selbst agierten mehrere Widerstandsgruppen an drei verschiedenen Orten mit dem Ziel, die Brücken der Stadt zu schützen, um den kanadischen Truppen den Einmarsch zu erleichtern. Eine Gruppe von fünf jungen niederländischen Widerstandskämpfern unter der Führung von Jan van Gennep Luhrs bekam am 8. April um 18.30 Uhr<sup>102</sup> den Befehl, sich in der Twentol-Fabrik, einem Schmieröl- und Teerbetrieb, zu verstecken. Von hier aus sollten sie die Umgebung beobachten.<sup>103</sup> Am nächsten Tag schlossen sich drei weitere Niederländer der Gruppe an. Sieben Mitglieder der Gruppe waren Studierende an der *Kolonial Landbouwschool*, der kolonialen Landwirtschaftsschule: Jaap Bennebroek Evertsz, Harry Engels, Jan van Gennep Luhrs, Cornelia Westland van Baalen-Bosch, Joost Westland van Baalen, Marinus Woertman und Geert Verhoeven. Cornelia Westland van Baalen-Bosch und Joost Westland van Baalen hatten erst zwei Wochen zuvor geheiratet. Dirk Jan Bruggeman war Arbeiter bei dem Bettenhersteller Auping in Deventer. Viele Studierende und Dozenten der *Kolonial Landbouwschool* waren während des Krieges den Widerstandsgruppen beigetreten, vor allem nachdem die Deutschen alle Juden zum Tragen des Davidsterns gezwungen hatten. Nach einer deutschen Quelle war ein Drittel der während des Krieges in den Niederlanden hingerichteten Personen Studierende.<sup>104</sup> Das Ziel der acht in der Twentol-Fabrik lag im Schutz einer durch die Deutschen verminten Brücke über den Overijssel-Kanal, der Hartenaasje, damit die Kanadier sie zum Einmarsch in die Stadt nutzen konnten.<sup>105</sup> Die Deutschen hatten in einem Café auf der anderen Seite der Brücke einen Beobachtungsposten eingerichtet. In der Nacht vom 9. auf den 10. April rückte das kanadisch-schottische Regiment auf die Stadt vor. Als am 10. April eine Brücke über die IJssel zerstört wurde, sah die Gruppe den



Ernst Gräwe um die Jahreswende 1944/45. Drei Flügelschwingen auf den Kragenpatten und der Adler mit Hakenkreuz auf seiner rechten Brust weisen ihn als Feldwebel der Luftwaffe aus. Foto aus seinem Soldbuch mit eigenhändiger Unterschrift. Privatarchiv Jens Junkersdorf

Nutzen ihrer Aktion an der Twentol-Brücke infrage gestellt, entschied sich aber, in der Fabrik zu bleiben.<sup>106</sup>

Am Morgen des 10. April um 10.30 Uhr<sup>107</sup> näherten sich zwei deutsche Soldaten der Twentol-Fabrik. Einer blieb vor dem Eingang stehen,<sup>108</sup> während der andere, ein Obergefreiter, allein das Gebäude inspizierte, um festzustellen, ob sie sich für die Verteidigung Deventers

<sup>101</sup> Vermeulen: Oorlogsverleden, S. 24.

<sup>102</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Rapport 2: Besprechung mit Gerard Verhoeven, 13. Juli 1945.

<sup>103</sup> K. H. Vos; C. M. Hogenstijn; H. M. van Sabben: Deventer 1940-1945. Het begin de donkere jaren de bevrijding, Deventer 1985, S. 128. Im Folgenden zitiert als Vos u. a.: Deventer).

<sup>104</sup> Wärmbrunn: Dutch, S. 147.

<sup>105</sup> Henk Slechte: Geschiedenis van Deventer, Deel II: Nieuwe en nieuwste tijd, Zutphen 2010, S. 750 (im Folgenden zitiert als Slechte: Geschiedenis).

<sup>106</sup> Vos u. a.: Deventer, S. 129.

<sup>107</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Rapport 2: Besprechung mit Gerard Verhoeven, 13. Juli 1945.

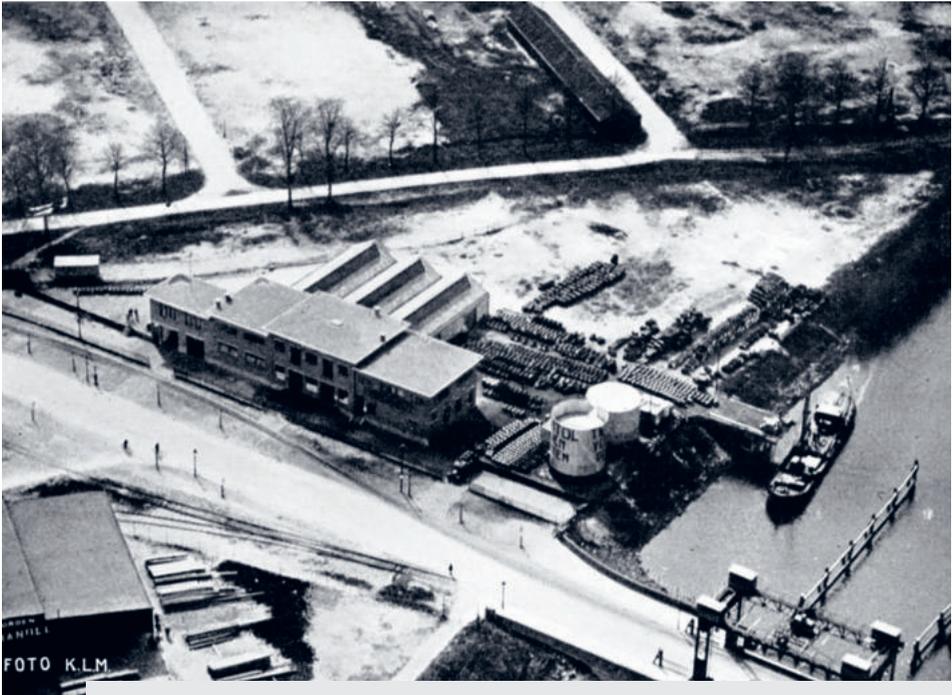
<sup>108</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit Jan Cornelissen Visser, 1947.



Die niederländischen  
Widerstandskämpfer  
Jaap Bennebroek Evertsz,  
Derk Jan Bruggeman,  
Harry Engels,  
Jan van Gennep Lührs,  
Cornelia (Corry) Westland van  
Baal-Bosch,  
Jos Westland van Baalen  
und Marinus Woertman.  
Gerard Verhoeven ist der einzige  
Überlebende des  
Twentol-Dramas.  
*Historisch Centrum Overijssel,  
Zwolle*



*G. Verhoeven, de enige overlevende van het Twentol-drama.*



Luftbild der Mineralölfirma Twentol Smeerolie-Industrie in Deventer 1929. *Historisch Centrum Overijssel, Zwolle*

eignete. Er traf dort Geert Verhoeven, einen der acht Widerstandskämpfer, der gerade noch genug Zeit hatte, seine Waffe zu verstecken. Es folgte eine Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern, in deren Verlauf der Soldat mehrmals betonte, dass der Niederländer das Gelände verlassen solle. Der aber wollte der Anordnung nicht Folge leisten, so dass der Deutsche zunehmend misstrauisch wurde und nach dessen Ausweis fragte. Während der Soldat den Ausweis prüfte, griff Gert Verhoeven nach seiner Waffe. Er richtete sie auf den Deutschen, der jedoch ergriff rasch den Arm des Niederländers. Ein Schuss löste sich, doch die Hülse blieb im Lauf stecken und blockierte die Waffe. Beide Männer kämpften nun mit bloßen Händen, im Verlauf des Kampfes gelang es dem Niederländer, den Deutschen mit einem Schlag auf den Kopf außer Gefecht zu setzen und ihm seine Waffe zu entwenden. Der Obergefreite

bat um sein Leben und versprach im Gegenzug, seinen Kameraden zu berichten, dass das Gebäude für die Verteidigung ungeeignet sei. Nach kurzem Überlegen ließ Geert Verhoeven den Deutschen gehen, weil er fürchtete, dass andere deutsche Soldaten Vergeltung gegenüber Zivilisten üben könnten, sobald sie das Fehlen ihres Kameraden bemerkten oder sie zur Twentol-Fabrik kämen, weil sie Schüsse gehört hätten.<sup>109</sup> Der Soldat verließ die Fabrik und berichtete seinen Kameraden, dass es in der Firma nichts zu finden gäbe.<sup>110</sup>

Doch 20 bis 30 Minuten später erschienen deutsche Soldaten – unter ihnen ein Offizier und Ernst Gräwe – der 6. Fallschirmjägerdivision mit einem Maschinengewehr und schossen auf das Gebäude. Jan van Gennep Luhrs starb sofort im Kugelhagel. Die Widerstandsgruppe verteilte sich im ganzen Gebäude. Eine



Luftbild vom Stadtzentrum Deventers, 10. April 1945. Mit 9 ist die Twentol-Fabrik, mit 10 der Hinrichtungsort gekennzeichnet, an dem später das Mahnmal für die Widerstandskämpfer errichtet wurde. *Historisch Centrum Overijssel, Zwolle*

Viertelstunde später richteten die Deutschen das Maschinengewehr erneut auf die Fabrik, in der brennbare Produkte lagerten. Einige Ölfässer fingen Feuer und explodierten, was den gesamten Betrieb in Flammen setzte. Erstickender Rauch drang in das Gebäude ein. Geert Verhoeven gelang die Flucht, während die restliche Gruppe – vier Männer und eine Frau – um 11.30 Uhr von den deutschen Soldaten festgenommen wurde. Das Schicksal von Marinus Woertman ist bis heute ungewiss.

Während kanadische Panzer und Geschütze hörbar näherrückten, führten sechs deutsche Soldaten die fünf Niederländer auf den Spielplatz *Het Hoornwerk* und reihten sie vor einer Mauer auf. Der deutsche Offizier befahl den Gefangenen, sich umzudrehen und die Hände hinter dem Nacken zu verschränken. Zugleich bestimmte er mehrere seiner Männer,

das Exekutionskommando zu bilden.<sup>111</sup> Einer dieser Soldaten war Ernst Gräwe, der als Sanitäter den Tötungsbefehl wiederholt zurückwies. Laut einem Zeitzeugen sagte er: „Ich bin nicht hier, um Menschen zu erschießen, ich bin hierhergekommen, um Menschen ..., ja um Menschen zu heilen und ... ja, um Menschen genesen zu lassen.“<sup>112</sup> Der Offizier packte ihn am Arm, zerrte ihn hinter eine Mauer und erschoss ihn sogleich.

Jan de Boer, ein Einwohner Deventers, der in einer Untersuchung über Kriegsverbrechen als

<sup>109</sup> Vos u. a.: Deventer, S. 128-132.

<sup>110</sup> HCO Zwolle, Toegangnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit Jan Cornelissen Visser, 1947.

<sup>111</sup> HCO Zwolle, Toegangnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit J. de Boer, 1947.

<sup>112</sup> „Ik ben niet hier om mensen dood te schieten, ik ben gekomen hier om mensen te ..., beter te maken en te ..., ja, te laten herstellen.“ (Übersetzung ins Deutsche von Peter Dekker).

Zeuge aussagte, beschrieb die Situation wie folgt: „Der am weitesten rechts stehende Soldat feuerte mit seinem Gewehr auf die vor ihm auf der linken Seite stehende Frau, und unmittelbar danach schoss derselbe Soldat auf den neben ihr stehenden Mann und dann auf die dritte Person, aber mir fiel auf, dass diese Person bereits gefallen war, bevor dieser Schuss abgegeben wurde, und derselbe Soldat schoss nach der fünften Person auf die vierte Person. Einer der anderen vier Soldaten ging dann zu der am Boden liegenden Frau hinüber, hielt ihr sein Maschinengewehr an die Brust und gab einen kurzen Feuerstoß, und dann mähte er sozusagen mit seinem Maschinengewehr die anderen am Boden liegenden Männer nieder.“<sup>113</sup>

Nach der Exekution legten die Soldaten ihren toten Kameraden Ernst Gräwe in eine Schubkarre und verließen mit ihm den Spielplatz. Vier der Niederländer waren tot, doch Harry Engels hatte die Schüsse überlebt. Am Kiefer schwer verletzt, erhob er sich vom Boden, ging ein paar Schritte, legte sich wieder hin und kroch vom Spielplatz. Er überquerte eine Straße und durchquerte einige Gärten auf der Rückseite der Häuser.<sup>114</sup> Es gelang ihm nicht mehr, ein Krankenhaus zu erreichen, stark verletzt starb er auf dem Weg dorthin.<sup>115</sup> Wenige Minuten später rückten kanadische Truppen auf den Spielplatz vor und erreichten im Laufe des Nachmittags die Innenstadt. Am 11. April hatten sie die gesamte Stadt befreit.

## ERINNERUNGS- KULTUR

Die sechs getöteten Widerstandskämpfer wurden am Samstag, dem 14. April, auf dem Friedhof von Diepenveen, einem Vorort von Deventer, beigesetzt. Zahllose Bürgerinnen und Bürger Deventers, die gesamte Elite der Stadt und Gert Verhoeven, der einzige Überlebende des von nun an *Twentol-drama* genannten Ereignisses, waren dabei. Eine Woche später wurde bei Räumungsarbeiten auf dem Gelände der Twentol-Fabrik die verbrannte Leiche Derk Jan Brugemans gefunden.<sup>116</sup> Ein Foto von Cornelia Westland van Baalen-Bosch wurde am 5. Mai 1945 in der Zeitung *Voice of the Netherlands* in London veröffentlicht. Unter dem Foto stand die Beschreibung: „The most moving pictorial expression we have ever seen of the nature of Holland's struggle against the Germans.“<sup>117</sup> Im Juli 1945 ordnete das Büro zur Untersuchung von Kriegsverbrechen in Amsterdam eine polizeiliche Untersuchung an, die der Zwoller Unterausschuss zur Untersuchung von Kriegsverbrechen führte. Der zuständige Kommissar vermutete, dass der Kommandant der Waffen-SS angehörte.<sup>118</sup> Zwar war die Versorgungstruppe 60 der 34. Freiwilligen-Grenadier-Division *Landstorm Nederland* von 1944 bis 1945 in Deventer stationiert,<sup>119</sup> doch weiterführende Recherchen wiesen die Verantwortung der 6. Fallschirmjägerdivision für das Twentol-Drama nach.

<sup>113</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit J. de Boer, 1947.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit Wijnanda Hendrika Petronella Simons, 1947.

<sup>116</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Formular 1: Besprechung mit Harmen Beltman, Lagerhausmanager der Firma Twentol, 1947.

<sup>117</sup> Slechte: Geschiedenis, S. 750.

<sup>118</sup> HCO Zwolle, Toegangsnummer 0726, Inv. Nr. 578, Rapport 1, Juli 1945.

<sup>119</sup> Vermeulen: Oorlogsverleden, S. 106.



Cornelia (Corry) van Baalen-Bosch, aufgebahrt in der Grote Kerk in Deventer.  
*Wikipedia NL/GNU Free Documentation License*

1948 wurde ein Denkmal auf dem Platz errichtet, auf dem fünf der Widerstandskämpfer erschossen wurden, finanziert durch Spenden der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt. Jedes Jahr am 4. Mai, dem nationalen Totengedenktag (*nationale Dodenherdenking*) wird im Rahmen einer Zeremonie an das Drama erinnert. Gemeinsam mit den sieben getöteten Widerstandskämpfern wird dabei stets auch Ernst Gräwes gedacht. Eine kleine Gedenktafel neben der großen Tafel, die an die getöteten Niederländer erinnert, erwähnt den Verweige-

rungsakt Ernst Gräwes. Der in seiner Heimat vergessene Soldat ist der einzige Deutsche, der auf einem niederländischen Denkmal erwähnt ist. 2006 wurde der Platz vor dem Denkmal in *Twentolplein* (Twentolplatz) umbenannt.

Ernst Gräwe wurde zunächst in Diepenveen beigesetzt. 1946 bestimmte das niederländische Verteidigungsministerium, dass alle während des Zweiten Weltkriegs gestorbenen Deutschen in die deutsche Kriegsgräberstätte Ysselsteyn zwischen Eindhoven und Venlo



Das Twentol-Monument am gleichnamigen Platz in Deventer. Unten rechts die Gedenktafel für Ernst Gräwe.  
*Wikipedia NL/GNU Free Documentation License*

überführt werden sollen. 1949 wurde Ernst Gräwe auf diesen Friedhof in Grab BP 12-276 umgebettet, inmitten von 31.813 Toten.<sup>120</sup>

Laut einer eidesstattlichen Erklärung von Karl-Heinz Albrecht, einem von Ernst Gräwes Kameraden, starb Ernst Gräwe infolge eines Kopfschusses in Deventer.<sup>121</sup> Die Reste seiner Einheit rückten bis zur Linie Amersfoort – Nijkerk – Putten vor, wo sie am 8. Mai 1945 in britische Gefangenschaft gerieten.<sup>122</sup> Der Befehlshaber der Exekution wurde weder wegen der Erschießung der Widerstandskämpfer noch für den Mord an Ernst Gräwe angeklagt. Nach dem Krieg versuchte die Stadt Deventer einen Prozess gegen ihn anzustoßen. Doch obwohl es zweifelsfrei moralisch diskutabel ist, erlaubte das Kriegsrecht die Erschießung bewaffneter Widerstandskämpfer, was eine Ver-

urteilung unwahrscheinlich werden ließ. Der Mord an Ernst Gräwe jedoch ist durch das Kriegsrecht nicht gedeckt. Zwar durfte ein Soldat einen Befehl nicht verweigern, doch war er Sanitäter, der seine Waffe nach der Genfer Konvention nur zur Selbstverteidigung einsetzen durfte.<sup>123</sup> Bei seiner Erschießung handelt es sich daher nach dem gegenwärtigen Sachstand um einen Mord. Schon die Aufforderung, ihn zu einem Erschießungskommando abzukommandieren, stellt ein Kriegsverbrechen dar. Ernst Gräwe ist nach dem Stand der Forschung der einzige Soldat, der die Ablehnung der Teil-

<sup>120</sup> [www.kriegsgraeberstaetten.volksbund.de/friedhof/ysselsteyn](http://www.kriegsgraeberstaetten.volksbund.de/friedhof/ysselsteyn) (besucht am 24.04.2023).

<sup>121</sup> Privatarchiv Jens Junkerdorf: Brief der Deutschen Dienststelle an Jens Junkerdorf.

<sup>122</sup> Schmitz u. a.: Divisionen, S. 97.

<sup>123</sup> Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde, 27. Juli 1929.



Grab Ernst Gräwes auf dem Soldatenfriedhof Ysselstein zwischen Venlo und Eindhoven.  
*Privat Heinrich Dechering*

nahme an einer Exekution mit seinem Leben bezahlen musste.<sup>124</sup> Dennoch ist der Name des Befehlshabers bislang unbekannt. Es ist nur bekannt, dass er nach dem Krieg in einer hohen Position bei BASF arbeitete.<sup>125</sup>

Der Wehrpass Ernst Gräwes wurde seiner Witwe zugeschickt, Genaueres erfuhr sie nicht über die Umstände seines Todes. Zu der Trauer um ihren Mann kam die Trauer um ihr gemeinsames Kind, das einige Tag vor der Ermordung des Vaters, am 28. März 1945, an einer Lungenentzündung starb,<sup>126</sup> was Ernst Gräwe nie erfahren musste. Sie blieb nach dem Krieg in Neheim-Hüsten, wo sie 1953 erneut heiratete. Sie bekam zwei Kinder, trennte sich aber 1961. Sie starb 1981 an den Folgen eines Unfalls vor ihrer Tür.<sup>127</sup> Mit ihren Kindern sprach sie immer liebevoll von Ernst Gräwe,<sup>128</sup> sie litt unter dem Verlust ihres Sohnes und ihres Mannes sehr. Ernst Gräwes Andenken wurde in der Familie nicht tabuisiert, das Hochzeitsfoto hing im Hausflur. Vor wenigen Jahren besuchte ihr Enkel Jens Junkersdorf als Soldat den Soldatenfriedhof Ysselsteyn, völlig unerwartet stand er plötzlich am Grab von Ernst Gräwe.<sup>129</sup>

Die Eltern Ernst Gräwes zogen in die Luisenstraße 1, weil ihr Haus in der Grillostraße wahrscheinlich am 19. September 1944<sup>130</sup> durch einen alliierten Bombenangriff zerstört wurde. Der Vater starb 1960 im katholischen Krankenhaus in Unna an Herz- und Kreislaufversagen. Die Mutter starb drei Jahre später an einer Krebserkrankung der Wirbelsäule.<sup>131</sup> Die ältere Schwester Anna heiratete am 16. November 1946 Otto Oestreich, lebte jedoch weiterhin bei ihren Eltern und arbeitete als Badewärterin. Sie starb im Juni 2001 in Düsseldorf im Alter von 91 Jahren.<sup>132</sup> Else heiratete ebenfalls. Ihre Trauung mit Erich Spörer fand 1940 in Unna statt. Erich Gräwe trat im April 1940 seinen Wehrdienst an, sein weiteres Schicksal ist

unbekannt. Als sein Vater starb, war er laut der Sterbefallanzeige bereits tot. Es wird vermutet, dass er nicht aus dem Krieg zurückgekehrt ist, doch wird er auch nicht unter den Vermissten aufgeführt. Alle Geschwister blieben kinderlos.

## EIN FAZIT 79 JAHRE DANACH

**E**rnst Gräwe ist kein Einzelfall. Viele Deserteure und Befehlsverweigerer wurden nach dem Krieg vergessen. Viele als Wehrkraftzersetzer diffamierte Deserteure schwiegen aus Furcht vor einer Gesellschaft, die sie als Feiglinge schmähte. Im öffentlichen historischen Gedächtnis Nachkriegsdeutschlands gab es für sie keinen Platz.<sup>133</sup> Die Gründe dafür sind vielfältig. Doch auch wenn sie als Verräter angesehen wurden, erklärt sich daraus nicht, dass sie in Vergessenheit geraten sind. Die vier Besatzungsmächte haben sich im Nachkriegsdeutschland nicht für die Würdigung der Widerstandskämpfer und Deserteure engagiert, da sie befürchteten, dass sich die Bevölkerung hinter deren Taten verstecken und die notwendigen Lehren aus den während des Krieges begangenen Verbrechen nicht ziehen könnten. Auf der anderen

<sup>124</sup> Wolfram Wette: Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus der Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt am Main 2006, S. 22.

<sup>125</sup> Auskunft des Stadtarchivs Deventer, August 2020.

<sup>126</sup> Stadtarchiv Arnsberg, Standesamt Neheim-Hüsten, Sterberegister 158/1945, Sterbeurkunde Udo Gräwe.

<sup>127</sup> Stadtarchiv Arnsberg, Meldekarte und Sterbeurkunde Hildegard Neuhaus.

<sup>128</sup> Gespräch mit Jens Junkersdorf, 25. September 2020.

<sup>129</sup> Susanne Peyronnet: Jens Junkersdorfs Spurensuche nach dem Helden von Deventer, Lübecker Nachrichten, 8. Mai 2020.

<sup>130</sup> Klaus Basner: Unna. Historisches Porträt einer Stadt, Bd. 2 (1806-2013), Unna 2013, S. 419.

<sup>131</sup> Stadtarchiv Unna, Standesamt Unna, Sterberegister 546/1960, Sterbeurkunde Ernst Gräwe; Sterberegister 11/1963, Sterbeurkunde Maria Gräwe.

<sup>132</sup> Stadtarchiv Unna, Meldekarte und Sterbeurkunde Anne Oestreich geb. Gräwe.

<sup>133</sup> Fietje Ausländer (Hrsg.): Verräter oder Vorbilder? Deserteure und ungehorsame Soldaten im Nationalsozialismus, Bremen 1990, S. 10.

Az. Ref. VI G 50598

Datum: 24.2.49

Die Dienststelle hat die traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß nach einer hier eingegangenen Meldung eidesstl. Erklärung

Ihr Angehöriger Ernst Gräwe

geb. 1.10.14 in Unna-Königsborn

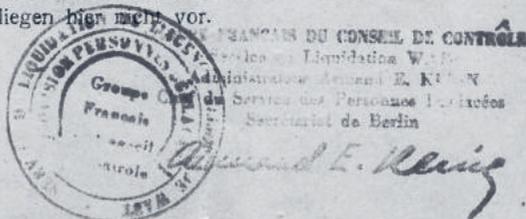
am 10.4.45 gefallen — verstorben ist.

Todesort: h. Natl. Ausgang von Grablage: unbekannt

Die Sterbefallanzeige ist heute dem Standesamt in Unna-Königsborn

übersandt worden, wohin Sie sich wegen Ausstellung der Sterbeurkunde wenden wollen.

Weitere Nachrichten liegen hier nicht vor.



Mitteilung der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Abwicklungsstelle Berlin-Frohnau, 24. September 1949.

Privatarchiv Jens Junkersdorf

Seite wollten sich die Deutschen nicht an ihre eigenen verbrecherischen oder unmoralischen Handlungen oder an ihre unterlassene Hilfeleistung während der letzten zwölf Jahren erinnern – erst recht nicht durch die Ehrung von Widerstandskämpfern.<sup>134</sup> Schließlich verhinderten die teils während, teils nach dem Krieg entwickelten Konzepte der *Kollektivschuld* und der *Volksgemeinschaft*<sup>135</sup> gegenüber der NS-Zeit eine aufrichtige Auseinandersetzung mit den Tätern wie auch mit den Widerstandskämpfern. Es blieb vielfach bei „Halbherzigkeit und leeren Formeln der öffentlichen Bekenntnisse“, so Gerd Ueberschar, der sich daher fragt, „wie wohl eine andere Nation mit den Frauen und Männern des Widerstandes im Rahmen der Erinnerung umgegangen wäre. Gäbe es dann nicht fast in jeder Stadt, in jedem Dorf ein Denkmal für die Hitlergegner?“<sup>136</sup>

Ohne die Arbeit des 4. *Mei Comité Deventer* wäre das Schicksal Ernst Gräwes für immer vergessen. Im Museum der deutschen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn zeigt eine durchlaufende Präsentation Schicksale gefallener deutscher Soldaten, unter ihnen Ernst Gräwe. In drei Sprachen heißt es dort: „In Deventer von seinem Vorgesetzten erschossen, weil er sich weigert, an der Hinrichtung von Zivilisten teilzunehmen.“ In Unna selbst gibt es Hinweise darauf, dass in der Stadtmitte in den letzten Tagen des Krieges ein junger Mann als Deserteur erhängt wurde – auch er geriet in fast Vergessenheit. Gesicherte Erkenntnisse liegen

<sup>134</sup> Gerd R. Ueberschar: Für ein anderes Deutschland, Frankfurt am Main 2005, S. 241-244 (im Folgenden zitiert als Ueberschar: Deutschland).

<sup>135</sup> Norbert Frei: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005, S. 108.

<sup>136</sup> Ueberschar: Deutschland, S. 244.

noch nicht vor. Es gibt noch viel zu forschen. Diese Biografie Ernst Gräwes ist nur ein Beitrag zur Rekonstruktion dieser noch immer so gegenwärtigen Vergangenheit.

Man kann sich fragen, ob die Verweigerung des Gehorsams gegenüber einem Regime, das in seinen letzten Tagen zunehmend brutaler und menschenverachtender agierte, irgendeinen Sinn oder einen Einfluss auf das Geschehen gehabt hätte. Aber wäre Nichtstun eine Alternative gewesen?<sup>137</sup> Solche mutigen Akte von Zivilcourage zeigten nach dem Krieg eine wichtige Wirkung. Vor allem hätte das Handeln Ernst Gräwes von fünf Menschen, darunter einer schwangeren Frau, das Leben retten können. Ihm gelang es zwar nicht, doch anderswo an der Front war ein solches Verhalten erfolgreich. Dann ermöglichten solche Aktionen eine schnellere Einstellung der Kämpfe und retteten dementsprechend Leben. Nach dem Krieg zeigte sich auch ein wichtiger politisch-psychologischer Effekt, vor allem im Ausland. Es zeigte, dass die Deutschen nicht nur gehorsame Nazis gewesen waren, sondern dass es ein anderes Deutschland gegeben hatte. Es trug somit zum demokratischen Neubeginn Deutschlands bei, überlebende Widerständler arbeiteten mit Alliierten und insbesondere mit Franzosen zusammen.<sup>138</sup> Ferner wurde 1968 das Widerstandsrecht im Artikel 20 Absatz 4 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland verewigt: Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Das Gedenken an einen Mann wie Ernst Gräwe darf aber kein Alibi für die begangenen Verbrechen des NS-Regimes, der Wehrmacht, aber auch der Bevölkerung sein. Am Ende des Krieges haben die meisten Soldaten bis „zum bitteren Ende“ gekämpft. Trotz der seit 1943<sup>139</sup> allen klar vor Augen stehenden drohenden Niederlage Deutschlands gab es keine massive Ablehnung der Weiterführung des Kampfes seitens der Soldaten und der Bevölkerung, so wie es im Oktober und November 1918 geschehen war. Diese Tatsache streicht den Mut der Widerstandsakte heraus. Jeder Widerstandsakt, jede Akteurin und jeder Akteur zeigt eine ethische Perspektive, in der sich die deutsche Gesellschaft mit sich selbst konfrontieren kann. Gemäß dem Historiker Peter Hoffmann, der sich auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus spezialisiert hat, wird „die Verzweiflung über das deutsche Jahrhundertverbrechen durch das Zeugnis des Widerstandes [gemildert]“.<sup>140</sup> Ernst Gräwes Schicksal macht kein Verbrechen ungeschehen, aber es zeigt, dass das Geschehene nicht unabwendbar gewesen ist .

---

<sup>137</sup> Peter Steinbach; Johannes Tuchel (Hrsg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994, S. 551 (im Folgenden zitiert als Steinbach: Widerstand).

<sup>138</sup> Steinbach: Widerstand, S. 552.

<sup>139</sup> Wolfram Wette: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt am Main 2002, S. 159.

<sup>140</sup> Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau, München 1995, S. 309.



Ernst und Hildegard Gräwe bei einem Fronturlaub, ohne Datum.  
*Privatarchiv Jens Junkersdorf*

# BIBLIOGRAFIE

## Benutzte Archive

- Historisch Centrum Overijssel, Zwolle
- Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück
- Privatarchiv Jens Junkersdorf, Oldenburg in Holstein
- Stadsarchief Deventer
- Stadtarchiv Arnsberg
- Stadtarchiv Kamen
- Stadtarchiv Menden
- Stadtarchiv Unna

## Benutzte Literatur

- Fietje Ausländer (Hrsg.): Verräter oder Vorbilder? Deserteure und ungehorsame Soldaten im Nationalsozialismus, Bremen 1990
- Klaus Basner: Unna. Historisches Porträt einer Stadt, Bd. 2 (1806-2013), Unna 2013
- Dietrich Braun: Kleine Geschichte der Kunststoffe, 2. Auflage, München 2007
- Dale M. Brown (Hrsg.): Die deutsche Luftwaffe im 2. Weltkrieg. Daten, Fakten, Kommentare, Bindlach 2001
- Erich Busch: Die Fallschirmjäger-Chronik, 1935-1945. Die Geschichte der Deutschen Fallschirmtruppe, Freiberg 1983
- Wolfgang Dierich (Hrsg.): Die Verbände der Luftwaffe, 1935-1945. Gliederung und Kurzchroniken, Eine Dokumentation, Stuttgart 1976
- Einwohnerbuch für die Stadt Unna, Unna 1927
- Hubert Fischer: Der deutsche Sanitätsdienst, 1921-1945, Organisation, Dokumente und persönliche Erfahrungen, 5 Bde., Osnabrück 1984
- Norbert Frei: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005
- Werner Haupt: Deutsche Spezialdivisionen 1935-1945. Gebirgsjäger, Fallschirmjäger und andere, Utting 1995
- Detlev Humann: „Arbeitsschlacht“. Arbeitsbeschaffung und Propaganda in der NS-Zeit, 1933-1939, Göttingen 2011
- Karl-Heinz Hummel: Die deutsche Flakartillerie 1939-1945. Ihre Großverbände und Regimenter, Zweibrücken 2010
- Roland Kaltenecker: Blutende Fronten. Truppenärzte, Sanitäter und Rotkreuzschwestern im Zweiten Weltkrieg, Würzburg 2017
- Heinrich Knoche: Die Entwicklung und Organisation des Sanitätswesens der deutschen Luftwaffe 1935-1945, Dissertation Universität Düsseldorf, 1974
- Horst-Adalbert Koch: Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenhelfer, Bad Nauheim 1965
- Kiran Klaus Patel: Soldaten der Arbeit, Arbeitsdienste in Deutschland und den USA, 1933-1945, Göttingen 2003
- Detlev J. K. Peukert: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik, Köln 1987
- Susanne Peyronnet: Jens Junkersdorfs Spurensuche nach dem Helden von Deventer, Lübecker Nachrichten, 8. Mai 2020

- Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies; Günter Wegmann; Christian Zweng: Die deutschen Divisionen 1939-1945. Heer, Landgestützte Kriegsmarine, Luftwaffe, Waffen-SS, Bd. 2: Die Divisionen 6-10, Osnabrück 1994
- Peter Schmitz; Klaus-Jürgen Thies: Die Truppenkennzeichen der Verbände und Einheiten der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS und ihre Einsätze im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Bd. 2: Marine – Luftwaffe – Waffen-SS, Osnabrück 1987
- Henk Slechte: Geschiedenis van Deventer, Deel II: Nieuwe en nieuwste tijd, Zutphen 2010
- Peter Steinbach; Johannes Tuchel (Hrsg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994
- Karl-Heinz Stoltefuß: Zeche Königsborn 2/5. Die Geschichte der Steinkohlenzeche und ihrer Menschen in Heeren-Werve, Kamen 2010
- Georg Tessin: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, 17 Bde., Frankfurt am Main und Osnabrück 1965-1996
- Willy Timm: Geschichte der Stadt Unna, 2. Auflage, Unna 1975
- Willy Timm: Gesellschaft „Societät“ zu Unna, 1792-1992. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Stadt Unna, Unna 1992
- Gerd R. Ueberschär: Für ein anderes Deutschland, Frankfurt am Main 2005
- Bart Vermeulen: Het begraven oorlogsverleden van Deventer. Een archeologisch verwachtingsmiddel voor sporen uit de Tweede Wereldoorlog, Deventer 2013
- Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau, München 1995
- K. H. Vos; C. M. Hogenstijn; H. M. van Sabben: Deventer 1940-1945. Het begin de donkere jaren de bevrijding, Deventer 1985
- Wilhelm Wahl: Untersuchung über Bakelit-Pressmaterialien, Dissertation TH Hannover, 3. März 1931
- Werner Warmbrunn: The Dutch under German Occupation, 1940-1945, Stanford 1963
- Wolfram Wette: Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt am Main 2002
- Wolfram Wette: Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus der Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt am Main 2006
- Anna Wiese: Ein Besuch im Pflegeheim Saalow, in: Heimatkalender für den Kreis Zossen, 1959, S. 73-76

## Der Autor

Jérémy Gaudais, Jahrgang 1995, geboren in Tours, Binationales Studium der Geschichtswissenschaft in Tours und Bochum, zurzeit Promovend an der Universität des Saarlandes.

Ja, zij zullen  
Zich vervullen  
Dese tijden van  
(geluk,

Hoofredactie T. de Lange en P. Jouwsma. Directeur Karel Overijssel. Uitgever H. van de Steeg, Enschede.  
Adres voor Redactie en Administratie Kofa-gebouw, Haverstraat, Enschede.

H.  
3e JAARGANG

DINSDAG 24 APRIL 1945

KRONIEK VAN DEN DAG.

## Vereeniging van de Amerikaanse en Russische legers.

### Geallieerde legers aan de Po. — persoonlijk de verdediging van Berlijn.

Wanneer dit nummer verschijnt, zal zich naar menselijke berekening een der grootste gebeurtenissen in dezen oorlog reeds hebben voltrokken: de vereeniging van de zeevredende Amerikaanse en Russische legers, erens ten Z. W. van Berlijn. Op het oogenblik, dat we dit schrijven, is het officieele bericht nog niet in ons bezit, maar wel werd gemeld, dat de vereeniging ieder moment kon plaats vinden, daar de afstand tusschen beide lezers hoogstens enkele kilometers bedroeg. Dit onzienbare feit, een der grootste militaire gebeurtenissen van alle tijden, voltreedde zich minder dan 11 maanden nadat de Eensche en Amerikaanse divisies in storm en rezen op de rotsachtige kust van Normandië landen. Niet minder dan 1100 K.M. zijn die leers sindsdien opgericht. De Russen kwamen sinds ze in den winter van '41 op '42 het vest versterkt gedronken, ruim 2000 K.M. vooruit.

Thans kan duidelijk worden vastgesteld, dat sedert de nederlaag in Afrika en de „glastrope van Stalingrad“ de Duitse weermacht nog aan kracht heeft ingeboet. Van dien tijd af hebben de Duitschers geen eisenlijk offensief meer ondernomen, hoogstens tegenaanvallen, zoals ook de laatste, zoo falant afgevoerde poging in de Ardennen omschreef Kerstin. En een ieder weet, dat men zonder aanval nooit een oorlog kan winnen.

De vereeniging van beide leermachten betekent, dat de geallieerde naties een nog grotere macht kunnen ontwikkelen dan ooit leverden. Maar tevens houdt het in, dat de Duitse verdediging in kleinere en grotere gebieden is uiteen gevallen. In den tijd, dat Duitschland kon spreken van de vesting Europa, welke zich uitstrekte van Griekenland tot de Noordzee, moest het zeer lang verbindingslijnen in stand houden. Maar van een militair oorsprong te beken, waren die lijnes misschien nog minder lang dan die van dit oogenblik. Wanneer men den omtrek van alle weerstandsnesten en -gebieden, zoals Duitschland die nu kent te samen telt, komt men volgens insiders nog tot een veel grotere lengte. Zoo had b.v. het Ruhrgebied, dat de Duitschers met meer dan 300.000 man bezetting slechts tien dagen hebben kunnen houden, een omtrek van 400 K.M. dat is van Arnhem tot Karlsruhe.

De weerstandsnesten en „eiselsteden“ houden het niet lang, zoals het Ruhrgebied de Earg en de Duitse kroonconcentratie aan de Gironde hebben bewezen. Tenminste niet wanneer er serieuze aanvallen met artillerie en bommenwerpers op worden ingezet. De weerstand die Duitschland thans nog kan bieden kan lastig zijn voor de tegenstanders. Maar dat hij zal worden onzeruimd

staat vast. Na de verovering van de Amerikaanse en de Russische theoretische modellen voor de Duitschers sloten.

Berlijn, de hoofdstad van Duitschland, staat thans op het punt van den strijd. De Russen en de Duitschers zijn er in geslaagd om minder dan 20 velddeelen reeds in hun nikk, vermaard door

DE STRIJD IN O

## Op vele p Duitsche

### In Deventer die weig

Het is al weer een leed, dat Overijssel van den strijd. We vroegerse reportage n dat onze provincie olijke wijze voor schade en -leed weechoch zou het onjuist dat hier alles zonder disen strijd is verloop goed is gezaan. Is danken aan de zeer waarop onze Engelsche bondgenooten overal de lidteeken onvermildelijk moe een groot deel zijn door het optreden d bij hun vertrek de zezzen gebruikelijke pleiden. Ook zijn e westerse huizen en in de omgeving van getroffen zijn door men. De Duitschers buurt verschillende voor de gemeene W ten. Daardoor is b.v. in Bornebroek veel schade ontstaan, evenals in het dorpje Heeten in de gemeente Raalte.

Bij het terugtrekken der Duitschers zijn vooral in de omgeving van Holten vele grotere en kleinere gevechten ontbrand. Vanuit de lucht waren de Duitschers woorden reeds meedoelens bestookt, o.a. in Wiene, waar

klucht, die er eens werd ongevoerd. De Russen schijnen er al hun krachten op te hebben geconcentreerd om

### Voor Nederland gestorven.

Een tragische gebeurtenis heeft zich aan de Oostzijde van Deventer afgespeeld. Daar bevindt zich thans een Duitsch soldatengraf, dat wonderlijk genoeg is bedekt met de Nederlandsche kleuren: rood, wit en blauw. Daar liet de onderofficier van gezondheid in het Duitsche leger Ernst Gräber het leven omdat hij als man van eer weigerde Nederlanders te fusileeren. Leden van de Binnenlandsche Stridkrachten uit Deventer hebben later zijn graf gedekt met de Nederlandsche vlag, als bewijs van hulde voor dezen held.

Korten tijd voor Deventer werd bevrijd kregen zes leden van de verzetsbeweging een opdracht uit te voeren in een vlak bij de stad gelegen fabriek, een levensgevaarlijke onderneming. Bij hun komst troffen zij er slechts één Duitsche soldaat aan, die onmiddellijk de handen in de lucht stak. Hij smeekte terwille van zijn vrouw en kinderen om zijn leven, waarom de Nederlanders hem krijgsgesvangenen maakten. Maar deze man, die men het leven liet, gedroeg zich als een Duitscher. Korten tijd later arriveerde een sterke Duitsche afdeling, waarop de gevangene de Nederlandsche verzetslieden, die hij zoolang aan de praat had gehouden, verried.

Op de binnenplaats van de fabriek zouden zij daarop worden gefusileerd, want de Duitsche officier hield zich niet aan het oorlogsrecht en de uitdrukkelijke waarschuwing van generaal Eisenhower: hij zeide de Nederlanders als franc-tireurs te beschouwen, die moesten worden gefusileerd. Sanitäts-Unteroffizier Ernst Gräber kreeg daarop de opdracht het vonnis te voltrekken. Eerst verinsde hij het niet te begripen maar daarna weigerde hij beslist met de motiveering dat zijn eer als soldaat hem zulke verbod Daarop trok de officier zijn revolver en schoot Ernst Gräber neer, die zijn leven liet voor de zes Nederlanders, die direct daarna werden gedood.

die omstandigheden het afslaan van vele nijverheidsbouwverscheel werd vernietigd. Het heeft dagen geduurd voor men de Duitsche scherpschutters had overruimd die zich op verschillende plaatsen in de bosschen hadden verborgen. Op sommige plaatsen was ook Duitsch geschut opgesteld, o.a. bij een boerderij aan den

### Oorlogsn

Van het Ned is weinig nieu ten N. va daas overgest in de Bom rouille-activite — Aan de 2eren duizend vanlijk krijg andsche arbe an deseurz oegelaten. Ze kampen onder — De Russen di Berlijn ver vrucht conce — De Amer erbede ten W admiral Eret der Duitsche evanzen nam

hometers van de Am nter-drama? lerven op de l Zie ver

ver van Hol ten men de v an staan n le winnig er

Voor Ned Een tragische ch aan de f (geveeld. De en Duitsch a dertig genoe dsche kleur ar liet de on id in het rüber het le van eer weite leeren. Leden n sterke D nster zijn gr dsche vlag oor dezen hel Korten tijd rid kregen z ewezing een n een vlak bij en levensge ij hun kon en Duitsche 2 ielijk de har ij smeekte t n kinderen o de Nederlande maekten. Maar even liet, ged cher. Korten en sterke D n de zevans verzetslieden, praat had geh Op de binne den zij daa n van de Duit et aan het rukkellike w wal Eisenhower anders als fr wen, die mres Sanitäts-Unte zezzen daarp te voltrekken niet te begri rde hij besl dat zijn eer al bood Daarop vover en, sch die zijn leve anders, die d dood.

Deer' ellenden  
Gaan volenden  
En verpletterd wordt  
(het jak.)

No. 19

## Nieuws in het kort.

Nederlandse strijdkrachten  
Nieuws. Eensche  
aan 's-Hertogenbosch  
stoken en  
dommelers  
iviteit om de  
de Zwitserse  
venden vlucht  
rijgsgevangenen  
rbeiders. Met  
eurs worden Duitsers  
Ze worden in quarantaine  
dergebracht.  
assen hebben  
veroverd, wa  
nconcentratiekamp  
merkanen we  
W. van Han  
Eeër, eerlijk  
he Noordzee  
namen.

**In Deventer wurde ein deutscher Soldat erschossen, der sich weigerte, auf Niederländer zu schießen.**

## Gestorben für die Niederlande.

van het centrum sta  
het einde le  
aa? Zal de  
de barricade  
vervolg on

An der Ostseite von Deventer hat sich ein tragisches Geschehen ereignet. Dort befindet sich jetzt ein deutsches Soldatengrab, das auf wundersame Weise mit den niederländischen Farben rot, weiß und blau bedeckt ist. Dort hat der Unteroffizier des Sanitätsdienstes der deutschen Armee Ernst Gräber sein Leben verloren, weil er sich als Ehrenmann weigerte, Niederländer zu füsilieren. Angehörige der Heimatwehr aus Deventer bedeckten später sein Grab mit der niederländischen Flagge, als Zeichen der Ehrerbietung für diesen Helden.

Holten naar  
de vernietig  
naast de on  
en de stalle  
ederland v  
sche gebo  
de Oostzijde  
Daar bevin  
ch soldaten  
den van de  
uren: rood  
e onderoffi  
het Duitse  
leven om  
nizerde Ned  
den van de  
graf gedekt  
lag, als be  
heid.

Kurz vor der Befreiung von Deventer erhielten sechs Mitglieder der Widerstandsbewegung den Auftrag, in einer Fabrik in der Nähe der Stadt ein lebensgefährliches Unterfangen durchzuführen. Als sie dort ankamen, fanden sie nur einen deutschen Soldaten vor, der so-

ild voor Dev  
n zes leden  
en ondrecht  
bil de stad  
eevaarlrike  
erst troffen  
ch soldaat  
anden in  
ge terzelle  
en om zijn  
nders hem  
maar deze man  
gedroes zich  
rten bild late  
Duitsche af  
ansene de  
en, die hij  
zoolang aan  
gehouden ver  
daarop wor  
Duitsche offi  
waarschun  
hower: hij  
s franco-tre  
nresten wor  
nteroffieler  
roo de onder  
ren. Erst ve  
n het oorlog  
ritten maar  
beslist met  
r als soldaat  
hem zulk  
roo trok de  
schiet Ernst  
ven liet voor  
de zes Ned  
ie direct da  
werd de

Die niederländische Tageszeitung Trouw (Treue) vom 24. April 1945, vierzehn Tage nach der Ermordung Ernst Gräwes (hier irrtümlich Gräber genannt) und der Befreiung Deventers von der deutschen Besatzung. Die Zeitung erschien seit 1943, zunächst als illegale protestantische Untergrundzeitung.

fort die Hände in die Luft hob. Er flehte um sein Leben, um seiner Frau und seiner Kinder willen, woraufhin die Niederländer ihn in Kriegsgefangenschaft nahmen. Aber dieser Mann, den sie leben ließen, verhielt sich wie ein Deutscher. Kurze Zeit später traf eine starke deutsche Division ein, woraufhin der Gefangene die niederländischen Widerstandskämpfer verriet, mit denen er so lange geredet hatte.

Sie sollten dann im Hof der Fabrik erschossen werden, weil der deutsche Offizier sich nicht an das Kriegsrecht und die ausdrückliche Warnung von General Eisenhower hielt: Er sagte, er halte die Niederländer für Freischärler, die erschossen werden müssten. Sanitäts-Unteroffizier Ernst Gräber wurde daraufhin beauftragt, das Urteil zu vollstrecken. Er tat zunächst so, als ob er es nicht verstehen würde, weigerte sich dann aber entschieden mit der Begründung, seine Soldatenehre verbiete es ihm. Daraufhin zog der Offizier seinen Revolver und erschoss Ernst Gräber, der sein Leben für die sechs Niederländer verlor, die unmittelbar danach getötet wurden.

